Kunstraum Wormser

Wormser Kunstraum

Kunstraum

ein Projektformat
als Kunstprojekt für Kunst am Bau
konzipiert und kuratiert von Constanze Illig und Norbert Illig

Dokumentation
der Beiträge zu temporärer Kunst am Bau
Wormser Theater, Kultur- und Tagungszentrum

veranstaltet von der Stadt Worms 19.08.2011 - 02.10.2011

Rede* zur Eröffnung der Kunst am Bau

Kulturkoordinator Volker Gallé

„Uns ist in alten maeren wunders viel geseit…,
so beginnt das hochmittelalterliche Nibelungenlied, das der anonyme Dichter in Worms angesiedelt und damit ein weiteres Mal zu einer Stadt der Geschichten, der Mythen gemacht hat. Nachdem das 18. Jahrhundert das vergessene Epos wiederentdeckt und als deutsche Ilias apostrophiert hatte, wuchs sich die Beschäftigung mit dem Stoff im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert zur Inszenierung nationaler Identität aus. Dass das Lied in einer Katastrophe endet und damit bei einer Nutzung zur politischen Propaganda auch eine politische Katastrophe impliziert, spürten zwar manche Regiesseure des öffentlichen Lebens, aber dieses Unbehagen, das es dabei sogar in Nazikreisen gab, verstummte vor der Wucht der epischen Dramaturgie.

Man hätte schon damals, am Beispiel der Kunst, merken können, dass der anonyme Dichter ein Lehrstück darüber geschrieben hat, wie man es nicht machen soll. Er ließ es völlig offen, wie man es machen soll, nicht nur weil das allzu leicht in einen Predigtton verfällt, der der Kunst meist schlecht bekommt, sondern auch weil er seiner Zeit den Spiegel vorhalten wollte. Aber ein Spiegel schafft eben nichts, was nicht schon da wäre, ihm mangelt die Freiheit des schöpferischen Entwurfs. Und genau das war es auch, an was es im Kern dem wilhelminischen und nationalsozialistischen Staat – wohlgemerkt dem Staat, nicht der Gesellschaft dieser Zeit – mangelte, und zwar auf dem Hintergrund eines materialistischen, von industriellem Modernismus und sozialdarwinistischen Prinzipien geprägten Weltbildes, das durch die Lehrstelle von Geist und Begeisterung im Kopf Versatzstücke alter Mythen mit Wut und Aggression im eigenen Bauch zu einer starren Körperpanzerung vermischte.

So ist es denn kein Wunder, dass der Wormser Spiel- und Festhausbau von 1888/89, einer Wendezeit des deutschen Liberalismus im so genannten Dreikaiserjahr, das den Freiheitsimpuls von 1848 zu beerdigen suchte, dass der Wormser Spiel- und Festhausbau von Anfang an mit Nibelungenbildern bestückt wurde. In einem Gedicht zur Einweihung bezeichnet der in Worms geborene Leiter der damals einflussreichen katholischen Kulturzeitschrift „Hochland“, Carl Muth den mit dem Festspielgedanken verbundenen neuen Theaterbau als "Nibelungenhort“ und meint damit, dass darin die bürgerliche Kultur der Stadt spielend und feiernd darin ihren Ausdruck findet.

In der Folge wurde mehrmals die Idee von Nibelungenfestspielen gedacht und versucht, u.a. in den dreissiger Jahren, als die Inszenierung von Goebbels Propagandarede im Wassergas-Schweisswerk 1937 gewaltiger geriet als die Hebbelaufführung im Theater.

Nach der Zerstörung beim Bombenangriff auf Worms am 21.2.1945 wurde der Theaterbau 1966 mit starker Unterstützung aus der Bürgerschaft, u.a. über den Kulturgroschen, in Bauformen der Zeit wiederaufgebaut, die einem an der Bau- und Stadtgeschichte orientierten Regionalstil den Vorzug vor funktionalistischen Betonutopien gab, die alte Form aus dem Historismus aufnahm, die Rundung als Form der Zeit betonte und den modernen Baustoff integrierte, ein gelungener Bau, der in die Landschaft passte.

Als „Kunst am Bau“ gab man einen großen Wandteppich zum Nibelungenthema in Auftrag. Die Mythen waren damals von der Propagandabühne in Heimatgeschichte und Jugendliteratur gewandert. Den Entwurf machte mit Hermann Kaspar aus München ein damals angesagter Gestalter, der bereits der NS-Diktatur mit der Inszenierung von Festzügen in München und der kunsthandwerklichen Ausgestaltung von Hitlers neuer Reichs-kanzlei in Berlin gedient hatte.
Wie sein Freund Albert Speer kam er bruchlos mit beiden Zeiten, der der NS-Diktatur und der der Nachkriegsdemokratie zu Recht.

Dies muss und soll im Rahmen der Sanierung des Teppichs diskutiert und dokumentiert werden – vielleicht im Rahmen einer Nibelungengeschichte des Festhauses als Ausstellung oder Buch. Aber der Missbrauch des Nibelungenstoffes gehört dabei ebenso zur Geschichte von Stadt und Worms wie die kritische Tiefe des Stoffes und die differenzierte Betrachtung der damit verbundenen Kunstwerke. So greift der Teppich zwar die germanische Mythologie auf, die das mittelhochdeutsche Epos nur am Rande bedient, aber eher auf der Ebene der Sagenerzählung, also nicht propagandistisch, und mit Anflug kubistischer Formen, wie man es in der Nachahmung der klassischen Moderne in den ersten Jahrzehnten nach 1945 gerne tat. Es ist gut, dass auch dieser Teppich als Denkmal geschützt ist.

All diese Informationen zu Haus, Stadt, Geschichte waren auch Teil der beiden Ausschreibungen zur Kunst am Bau am Wormser von 2011. Die Ausschreibung gab die Geschichten der Stadt als Anregung zu Protokoll, nicht nur zur Orientierung der Künstlerinnen und Künstler, sondern auch, weil mit Blick auf die Bürgerinnen und Bürger, die das Haus nutzen werden und in der Tat ja zahlreich nutzen gewünscht war, dass das Kunstwerk auf Jahre hinaus erzählen, sich als Kunst also vermitteln sollte. Daneben wurde die umgebende Architektur detailliert beschrieben, denn zu dieser soll die Kunst am Bau sich ja in Bezug setzen. Viele eingereichten Entwürfe haben diese Perspektiven aufgegriffen, in der jetzt ausgeführten Arbeit ist es darüber hinaus gelungenen, den Zeitgeist von 2011 einzufangen. Das hat letztlich den Ausschlag für die Entscheidung gegeben.

Die Skulptur spiegelt ihre Umgebung, setzt sich dadurch in Bezug zur Architektur und schafft durch die lichtbedingten Veränderungen immer wieder die Möglichkeit neuer Sichtweisen. Sie hat – und spiegelt – die organischen Formen, wie sie in den Zwischen- und Gegenzeiten der gewaltsamen nationalen Modernisierung im Jugendstil, in der klassischen Moderne – man denke an Hans Arp – und eben in den fünfziger und sechziger Jahren als Alternativen zur Geraden, zum Rechteck und zum Quadrat eingebracht wurden.

Es handelt sich dabei um einen nicht biologistischen Naturbezug, der auf die bewegliche, sich entfaltende, lebendig werdende Form setzt. Das Wesen, das da aus dem Boden wächst, ist fast noch embryonal und auch androgyn, geschlechtlich noch nicht entschieden. Es thematisiert mit der Spiegelung wie mit der seinem Hang zum Werden, zum noch Unentschiedenen eine Zeiterscheinung, die sich sowohl positiv als auch negativ entwickeln kann. Positiv ist das Achten auf die Umgebung – die Spiegelneuronen in unserem Gehirn, so die Hirnforschung, beweist entgegen dem verbreiteten sozialdarwinistischen Evolutionsmodell, dass wir uns im ständigen Dialog und in gegenseitiger Empathie mit anderen entwickeln, also im sozialen Kontext -, aber der Verlust des „Blicks des großen Anderen“, wie Rolf Spinnler in einem Artikel (Stuttgarter Zeitung vom 25.8.2010) hat auch dazu geführt, dass wir uns zunehmend durch die Anerkennung der Anderen und nicht durch uns selbst definieren.Es gibt also auch einen Verlust an Freiheit, an Mut zum Entwurf, auch die Spiegelung ist eine Waffe, eine gegenwärtige Form der Panzerung: Siegfried setzt nicht mehr auf die abweisende Kraft seines Körperpanzers, sondern macht Körper und Geist insgesamt zu einer nicht fassbaren Tarnkappe.

Deshalb gibt es – bei aller Skepsis -, wie die Titel von Debatten und Namen von Popformationen beweisen, auch eine Sehnsucht nach Helden, die etwas wagen. Aber Vorsicht: Man sollte das Kind nicht mit dem Bad ausschütten und von einem Extrem wieder ins andere fallen. Die Kraft Siegfrieds war auch in den Zeiten der „alten maeren“ eine Jugendkraft, eine Kraft der Erneuerung – und auf diese verweist die Skulptur in ihrer Orientierung am Anfängliche durchaus, im Anfänglichen, das sich weiterentwickeln wird. Das Lindenblatt verweist darauf: Zum Einen warnt es vor der Hoffnung, eine Panzerung durch Spiegelung, also durch Tarnung, könne unverwundbar machen, auch hier gibt es die bekannte Achillesferse des Menschen, den Tod eben, zum Anderen warnt es aber auch davor, in die alten Formen der Panzerung zu flüchten, die dort wartende Katastrophe war dem Dichter um 1200 bereits bekannt. Es ist eher eine Aufforderung an die Betrachter, sich, aber auch den Ort und damit die Stadt weiter zu entwickeln, aus neuen Anfängen heraus.

Und damit wären wir auch beim zweiten Teil der städtischen Entscheidung zur Kunst am Bau. In Abstimmung mit der Jury hat sich die Stadt entschieden, neben dieser Skulptur auf vier Jahre Kunstsymposien am Wormser auszuschreiben, die den Ort als Kunstort jedes Jahr neu vermitteln, damit eben auch weiterentwickeln. Mit der öffentlichen Übergabe der Skulptur heute endet die Kunst am Wormser nicht, sie setzt sich nahtlos fort im ersten Symposiumsprojekt, das heute beginnt und an den kommenden acht Freitagen bis einschließlich 2.10.2011 – kuratiert durch Constanze und Norbert Illig – den Kunstraum an sich, aber auch den besonderen Kunstraum des Wormser jedes Mal neu inszeniert und auch debattiert.

Dieser Impuls der Weiterentwicklung, der nicht auf Abschließendes setzt, auf Entweder-Oder, auf Geschichte oder Zukunft, auf Kultur oder Bildung etc., sondern auf die Kreativität von Kunst und Bürgerschaft führt auch einen Impuls des ursprünglichen Spiel- und Festhauses fort, nämlich den des Spiels. Wer nicht spielt, versteinert, bleibt stehen, panzert sich. Zum Spiel gehört Freiheit, aber auch die Orientierung an dem, was da ist, was man damit machen könnte. Das Spiel steht naturgemäß immer am Anfang, ist keimhaft, hat Neugierde, liebt die Vielheit, während das Fest dem Rausch, der Unterhaltung, dem Genuß, der Selbstbestätigung, aber auch der Einheit verpflichtet ist. Das Flüchtige des Spiels, seine Geistigkeit, seine Immaterialität verleitet dazu, es gering zu schätzen, als Kinderei abzutun. Das Nibelungenlied zeigt, wohin das führen kann, in die Katastrophe. Es ist gut, dass die Wormser Kultur beides hat und betreibt, das Fest und das Spiel. Beides gehört zu einem Haus der Bürgerinnen und Bürger. Wie es das Wormser ist."

*Rede zur Eröffnung der Kunst am Bau am Wormser, gehalten von Kulturkoordinator Volker Gallé am 19.08.2011

Kunst am Bau - etwas anders

Constanze und Norbert Illig

Kunst am Bau, das ist normalerweise ein für immer und ewig fest mit dem Gebäude verbundenes Kunstwerk. In Worms ist dies am Neubau des Wormser Kultur- und Tagungszentrums etwas anders. Hier gab es im Rahmen der Wettbewerbsentscheidung die Möglichkeit, neben dem realisierten Kunstwerk, einer Kunst-am-Bau-Plastik der Gruppe „inges idee“ auf dem Vorplatz des Gebäudes, auch temporäre künstlerische Interventionen zu realisieren. Für diese Symposien genannten Veranstaltungsreihen wurde 2011 der Prototyp entwickelt und realisiert, der "Kunstraum".

Nicht nur bildende Kunst im engeren Sinne,
sondern bisher für Kunst am Bau übliche Grenzen überschreitende Kunst,
die temporäre Kunst, performative Kunst, darstellende Kunst, wurde einbezogen:

Neben dem Bild und der Plastik
also auch Kunstwerke in Klang, Wort, Kommunikation, Zeitdefinition,
neben dem künstlerischen Produkt
auch die Möglichkeit, am Prozess des Entstehens teilzuhaben,
dazu die Schaffung eines Diskursortes,
an dem sich Künstler zur Verfügung stellten,
auch Bildungsformate angeboten wurden
und Gespräche für die Besucher zum Thema möglich waren.
Das Projektformat Kunstraum als eigenständiges künstlerisches Werk.

Kunstraum als Zwischenraum/Intervention

Interventionen: intervenieren, dazwischenkommen
zwischen dem Erwarteten und dem Ungewohnten
einen Raum schaffen für Veränderung

Dazwischen, zwischen Gebäude und Gesellschaft.
Zwischen Architektur und Öffentlichkeit wirkt Kunst als ein Verbindungsglied zwischen innen und außen. Kunst als Kommunikation.
Kunst am Bau – für den Bau und/oder für die Gesellschaft?
Es wurden exemplarische künstlerische Interventionen gezeigt,
einen Diskurs im Sinne Foucaults als Sinnzusammenhang produzierend.

Die Chancen einer selbstverständlichen Teilhabe
unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen an den Belangen des Öffentlichen, zu denen neben Politik und Verwaltung selbstverständlich auch Kultur und Kunst gehören, konnten durch Kunst und Kunstvermittlung am Wormser Kultur- und Tagungszentrum aufgezeigt werden. Es entstand die Möglichkeit, Kunst am Bau als nicht nur akzeptierte sondern auch antizipierte Gestaltsetzung zu realisieren.

Durch künstlerische Interventionen
und eine durch Kunstvermittlung im öffentlichen Raum erhöhte Kunstrezeption konnte eine wirksames kulturelles Interesse an öffentlichen Gebäuden und dem damit geschaffenen öffentlichem Raum entstehen.

Die Veranstaltungsreihe Kunstraum
diente letztlich der Frage, inwiefern durch öffentliche Kunst der Gestaltungsspielraum des Einzelnen in und mit der Gesellschaft emanzipiert werden kann, und somit der Satz von Roger Buergel:
„ . . . , dass Kunst und ihre Vermittlung Teil des kompositorischen Weltmachens sei: was bedeutet für die Welt, in der wir leben, aktiv Verantwortung zu übernehmen und zu wissen, dass man Gestaltungsspielraum hat und ihn auch in Anspruch nimmt.“
etwas wirklicher werden konnte.

Kunstraum als Wahrnehmungsraum/Werkstatt

Man sieht nur, was man weiß:
Der amerikanische Philosoph Percy schildert, wie er auf einer Reise aus dem Zug auf einem Feld ein braunes Etwas sieht. Es bewegt sich. Er denkt: ein Reh. Beim Näherkommen fällt ihm auf: zu klein für ein Reh, also ein Hase. Noch näher stellt sich heraus, es ist eine braune Papiertüte, die im Wind flattert.

Wenn wir etwas wahrnehmen, suchen wir in unserem Erfahrungsschatz nach einem Bezugsrahmen, in den wir das, was auf uns zukommt, einordnen können. Können wir das nicht, wird das vor uns entweder zu einer großen unheimlichen Bedrohung oder es ist ganz bedeutungslos für uns, wir nehmen es nicht wahr.

Zum unserem Schutz vor Überforderung übersehen wir vieles ganz. Oder wir ordnen im Alltag Unbekanntes unter Ähnlichem ein um Gefahren einschätzen zu können. Diese Rahmen, in die das Gesehene leidlich passt, sind dann Klischees.

Kommen wir in Situationen, in denen unsere Erfahrungsmuster nicht funktionieren, beunruhigt das. Die Reaktionen sind unterschiedlich. Der Rückzug auf nicht mehr taugliche Klischees, „das haben wir schon immer so gemacht“, ist bekannt. Eine andere Möglichkeit ist das neugierige Schauen am Rande der Bezugsrahmen und ob nicht neue Schnittmengen mit anderen Rahmen neue Deutungen erlauben. Das geht aber nur, wenn man sich selbst so sicher ist, also gute Erfahrungen mit solchen Situationen hat, dass man diese Verunsicherung aushält.

Kunst und Kunstvermittlung bewegt sich zwischen diesen Polen der Bestätigung der bisherigen Erfahrung und der Herausforderung, sich auf Neues einzulassen.

Verfahren und Methoden der Kunst ermöglichen Einblicke in strukturierte Abläufe in diesen Prozessen, die sich auf andere Gebiete des Lebens anwenden lassen, zum Verstehen und zum schöpferischen Handeln.

Kunstraum als geschaffener Raum/Kunstwerk

Für den Kunstraum wurden Künstler aufgerufen, ein temporäres Kunstwerk für den konkreten Ort zu entwickeln und zu präsentieren. Die für den Kunstraum geschaffenen Kunstwerke standen unter den von den Kuratoren eingeführten Themenfeldern: Die Materialisierung des Immateriellen durch paradoxe Intervention, Form und Funktion in Veränderung der Nutzung, Gestalt und Gestaltung durch Bewegung, Ort und Zeit als gleichermaßen definierte Ressourcen; Kunst am Bau, als spezifische Kunst für den Bau.

Kunst am Bau als temporäre Kunst:
Neben den klassischen bildendenden Künsten, Architektur, Skulptur und Malerei konnten die mittlerweile auch schon klassischen temporären bildenden Künste wie: Fluxus, Happening, Intervention, Installation und Performance einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung des mit öffentlichen Geldern geförderten „Kunst am Bau“ Verfahrens liefern. Es gab und gibt neben dem dauerhaften künstlerischen Werk auch das künstlerische Werk des Augenblicks. Nicht nur im Theater, sondern auch in der bildenden Kunst. Diesen Augenblick, in dem etwas geschieht, das den Zeitfluss beeinflusst, definiert, in ein Davor und Danach einteilt.

Dieser Augenblick, der nicht verweilt, den Goethe so gerne festgehalten hätte, den z.B. das Künstlerpaar Christo und Jeanne-Claude immer wieder geschaffen hat, bevor er dann verschwand - und weiterlebt. Weiterlebt in der Erinnerung derjenigen, die dabei waren, aber auch weiterlebt in den Erzählungen. Der Augenblick, über den viele sprechen, auch die, die nicht dabei waren, weil da ja so viel Neues, - Anderes gesprochen wurde, über das man sich aufregen konnte, - über das man sich aber auch freuen konnte, das man rückblickend nun betrachten konnte, das man - als Erinnerung- „mitnehmen“ konnte, das einen bereicherte und auch ermutigte.

Wie es eben bei einem temporären Ereignis, einer Performance, einem Happening, Theaterstück, einem Gastmahl/Symposion oder einem Kunststück so sein kann. Einen kleinen Teil aus dem Fluss der Zeit herausdefinieren. Alltägliches aus dem Alltag herausnehmen. Banales durch intensive Betrachtung oder verfremdete Benutzung mit neuer Bedeutung aufladen.

Kunstraum als gesellschaftlicher Raum/Symposion

Durch das Veranstaltungsformat Kunstraum entstand eine soziale Plastik im besten künstlerischen Werksinn. „Kunst und Kultur für alle“ - In Abwandlung des Satzes von Hilmar Hoffmann haben wir mit künstlerischen Interventionen die Frage bearbeitet, wie weit öffentliche Kunst heute eine „Kunst für alle“ sein kann, wo dieses „alle“ doch ein sehr "vielfältiges“ geworden ist und es nur sehr wenig Übereinstimmung über gemeinsame kulturelle Werte zu geben scheint.

Kunst ist als emanzipatorische Tätigkeit eine Möglichkeit, an der Gestaltung der Welt teilzuhaben und zu erkennen . . . Kunst kann dekorieren, provozieren, anregen, aufregen, erregen, beruhigen, verstärken, bestärken, aufbauen, ermutigen, bestätigen, zweifeln, fragen, antworten, orientieren, kritisieren, konkretisieren, unterhalten, verbessern, verdeutlichen, verändern ...

Kunst im öffentlichen Raum kann all dies auch, nur eben im öffentlichen Raum. Dort, wo sich verschiedene Menschen zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Gründen treffen, um ganz verschiedene Dinge zu tun oder zu lassen. Manchmal möchten diese Menschen sich dabei auch mit Kunst beschäftigen . . . Kunst im öffentlichen Raum kann viele Funktionen erfüllen, hat jedoch zu beachten, dass sie im öffentlichen Raum kein zwingendes Angebot für die Öffentlichkeit sein kann. Sie hat nach unserer Auffassung als Kunst eine emanzipatorische Funktion, indem sie der Gesellschaft zusätzliche Handlungsräume öffnet und so zu einer souveränen, selbstbestimmten und -bestimmenden Gestaltung des öffentlichen Raumes führt.

Kunst im öffentlichen Raum ist oft auch Kunst aus öffentlichen Mitteln. Die Öffentlichkeit, die Gesellschaft stellt Ressourcen dafür bereit. Dadurch entsteht für öffentliche Kunst zwar kein konkreter zweckgebundener Auftrag, wohl aber ein Auftrag im erweiterten Sinne, diese von der Gesellschaft zur Verfügung gestellten Ressourcen in einer der Gesellschaft konstruktiv zu Gute kommenden Art zu nutzen, hin zur Entwicklung derselben.
Kunst im öffentlichen Raum ist ein Angebot sich mit ihr zu beschäftigen und bedarf dazu einer speziellen Art der Präsentation. Kunst im Öffentlichen Raum ist die Möglichkeit an der Gestaltung der Welt teilzuhaben und zu erkennen, dass es für jeden Menschen Handlungsspielräume gibt.

Künstlerisches Projektformat

Als künstlerisches Projektformat wurde der Kunstraum Wormser entwickelt, eine Veranstaltungsreihe, in der sieben Wochen lang Kunst am Bau als temporäre Kunstaktion am Wormser Kultur- und Tagungszentrum realisiert wurde. Künstler aus verschiedenen Kunstsparten waren beauftragt, speziell für diesen Ort Kunstwerke und künstlerische Interventionen zu entwickeln und ihre Werke in jeweils einzelnen Veranstaltungen im Wormser zu präsentieren. Jeden Freitag vom 19. August bis zum 30. September gab es folgenden, festen Veranstaltungsrahmen am Wormser:

15 Uhr Wahrnehmungswerkstatt
Kunstvermittlung durch die mobilen Werkstätten von moKKa, der mobilen Kunst- und Kulturakademie der Stadt Worms, auf dem freien Platz vor dem Gebäude. Dieses kostenfreie Angebot für Kunst zum Mitmachen richtete sich an alle interessierten Bürgerinnen und Bürger.

17 Uhr Kunstwerk/Kunstaktion
Künstler aus den Bereichen Aktion, Fotografie, Installation, Malerei, Performance, Tanz und Musik konnten in Einzelveranstaltungen ihre speziell für das Gebäude entwickelten Projekte präsentieren.

18 Uhr Kunstgespräch
mit Musik und Drinks. In einer entspannten Loungeatmosphäre konnten Künstler und Gäste (Kunst)gespräche bei Musik und speziell gemixten Cocktails genießen. Zum Abschluss am 1. und 2. Oktober wurden die Kunstwerke und ihre dokumentierten Spuren bei einem Gastmahl noch einmal gezeigt.

Teilnehmende Künstler

Prof. Dr. Diethard Herles

Klaus Hopf

HorstundIreneSchmitt
(Andreas Brand/Brandstifter und Tanja Roolfs)

Prof. Hans Lamb

Benjamin Patterson

PSI, Petra Simon

Unterwegstheater Heidelberg
Jai Gonzales und Bernhard Fauser

Monika-Margret Steger

Wahrnehmungsraum
Anna Bludau-Hary
moKKa - mobile Kunst- und Kulturakademie der Stadt Worms

Klangraum
esc.laboratory
PResi, Cmd. Tom A. Hawk, Doc. AtmosfearCrush

Bar und Gesprächsraum
Philipp Pöhlert-Brackrock

Aus der Gruppe der bildenden Künstler wurde durch den Kunstbeirat der Stadt Worms ein Künstler mit einem Preis / Ankauf ausgezeichnet.

Preisträger ist Prof. Dr. Diethard Herles

Prof. Dr. Diethard Herles

Diethard Herles ist Professor am Institut für Kunstwissenschaft und Bildende Kunst der Universität Koblenz-Landau, Campus Landau. Bevor er in die Pfalz kam, war und ist er bei den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und für andere Kunstsammlungen als Experte für Vermittlungskonzepte tätig. Es sind Denkanstöße und für den Ausstellungsbesucher ortsgebundene Anlässe zu eigenem ästhetischen Handeln, die seine Kunst vermittelt.

Der Wormser Motivsucher

Ein Kunstprojekt von Diethard Herles

"Es ist ein unausgesprochener Auftrag, den Diethard Herles den Besuchern des Wormser Theater-, Kultur- und Tagungszentrums – kurz des Wormsers – beim Betreten des Gebäudes in die Hand gibt: den „Wormser Motivsucher“. Ein schwarzes Rechteck aus Karton mit einem Durchbruch in der Mitte. 2 x 8 cm misst der Durchbruch. Also ein ungewöhnliches Format, durch das hindurch das Gebäude sehend erkundet werden kann.
Was dabei erfahren wird, beschreibt ein kurzer beigefügter Text so:

„Was wir wahrnehmen, sind Bedeutungen: eine Treppe ist eine Treppe, ein Kleiderhaken ein Kleiderhaken, eine Wand eine Wand. Was wir sehen aber sind Formen, Kontraste, Textur. Einen Ort erleben heißt zuerst diesen zu sehen.“

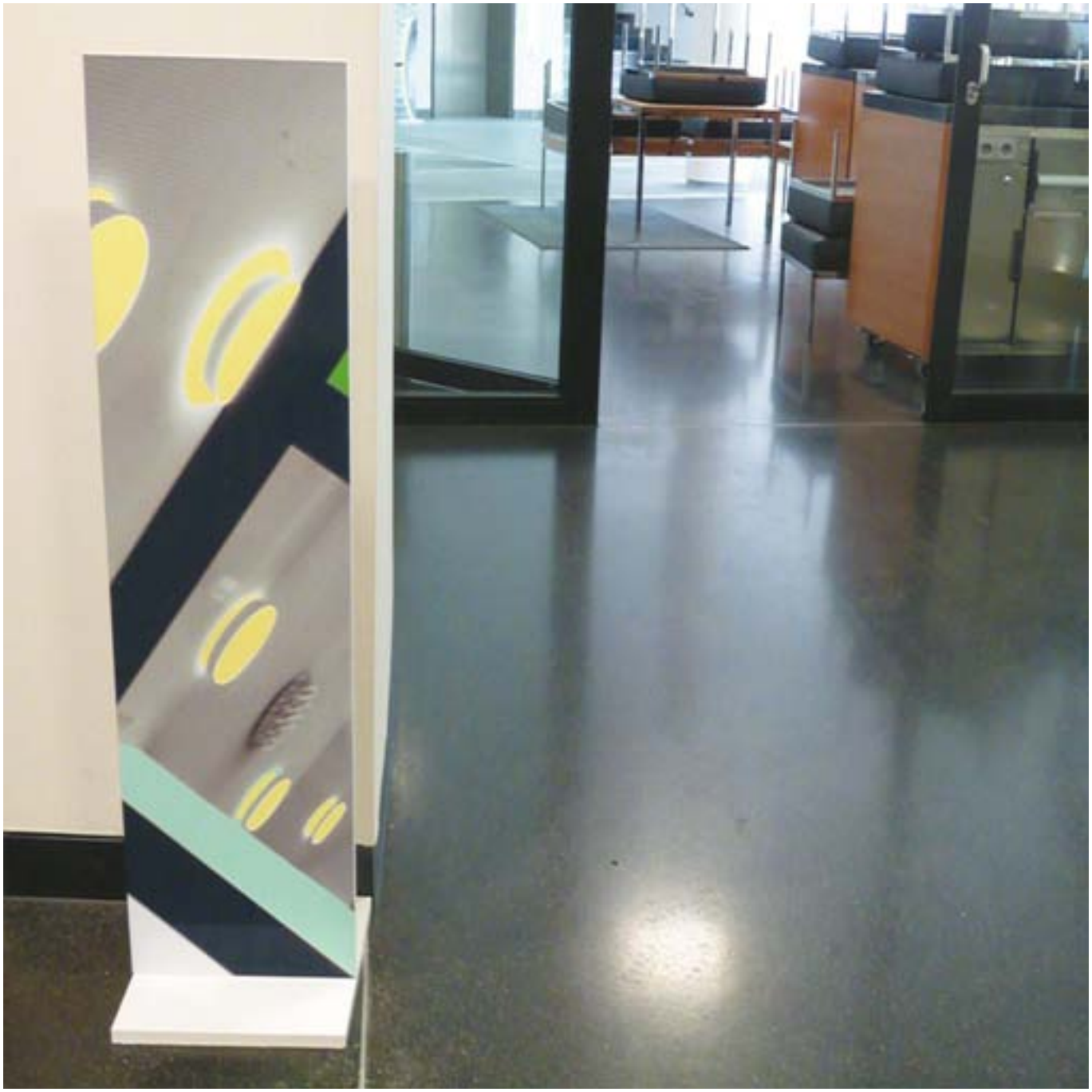
Den Ort mit Hilfe des „Motivsuchers“ zu sehen hilft, von Bedeutungen abzusehen und mit künstlerischem Blick formale Gegebenheiten zu entdecken.
Was er denn fotografiere, war Herles von Besuchern des Wormsers gefragt worden, als er dort sein Projekt zunächst fotografisch vorbereitete. Dort, wohin die Kamera gerichtet war, gebe es doch gar kein Motiv. Genau darum geht es: bildnerische Motive zu zeigen, wo sie nicht jeder entdeckt.

"Bildende Kunst richtet sich an den Gesichtssinn; sie ist für die Augen gemacht. Augen aber hat die Natur zu keinem anderen Zweck entwickelt, als zum Gewinn von Information. Visuelle Wahrnehmung – also die Verarbeitung von Sehreizen zu sinnvoller Information – funktioniert deshalb ausgesprochen ökonomisch. Sie ist ein Prozess neuronaler Datenverarbeitung und gibt sich mit dem Erkennen zufrieden. Ein Vorgang, der Bedeutung hat für unsere Orientierung und unser Handeln. Deshalb ist es so schwierig und bedarf des künstlerischen Trainings, die natürliche Funktion visueller Wahrnehmung auszuschalten und anstelle von Bedeutungen formale Gegebenheiten im Gesichtsfeld zu erkennen. Das Ergebnis ist ästhetischer Genuss. In diesem Falle auch ein Aufmerksamwerden auf die Ästhetik der Architektur des Wormser."

Diethard Herles hat sich seinem Auftrag an die Besucher selbst unterzogen und führt seine Sehweise exemplarisch vor. Auf 16 Stelen (30 x 120 cm) sind grafisch verfremdete Blicke auf Details der Architektur des „Wormsers“ zu sehen. Persönliche Perspektiven künstlerischen Blicks. Mit wenigen Farbelementen überarbeitete Schwarz-Weiß-Fotografien, um bestimmte formale Gegebenheiten zu verdeutlichen. Etwa Kurven und Rhythmen oder Ornamente, die sich durch die Reduktion wiederkehrender Objekte im Raum auf die zweidimensionale Fläche ergeben. Die Stelen sind im Gebäude verteilt aufgestellt. Nicht unmittelbar am bzw. vor dem gezeigten Detail, aber in der Nähe. Ein Such- und Sehspiel, das eben nicht nur auf gestalterische Qualitäten aufmerksam macht, sondern auch zu eigener sehender Erkundung anregt. Dass die Zuordnung der Bilder auf den Stelen zu Situationen vor Ort nicht immer leicht ist, liegt nicht nur an dem gewählten ungewöhnlichen Format, sondern auch daran, dass mitunter das Gesehene in verfremdender Position gezeigt wird. Aus waagrecht kann senkrecht werden oder Zwischenräume zum Eigentlichen.

Ob es sich bei dem Projekt um reine Kunst handelt oder nicht auch um etwas Didaktisches, also um „didaktische Kunst“, ist Diethard Herles gleichgültig. „Den Unterschied kenne ich nicht“, sagt er. „Selbst Kunst, die nur sie selbst sein möchte, sog. l´art pour l´art, teilt dem Betrachter doch etwas mit; nämlich dass es etwas geben darf, das nichts anderes ist als es selbst. Eine zutiefst pädagogische Botschaft!“

Der Wormser Motivsucher
MOTIVE von DIETHARD HERLES im WORMSER, dem Theater, Kultur- und Tagungszentrum in Worms
26. August bis 2. Oktober 2011



Petra Simon

studierte Musikwissenschaften und Italienisch in Hamburg und Trieste (Italien), im Weiterbildungsstudium Theater- und Musikmanagement an der Ludwig-Maximilian Universität München und der Bayerischen Theaterakademie August Everding. 2004 kam sie zu den Nibelungen-Festspielen nach Worms und seit 2006 ist sie Leiterin des Künstlerischen Betriebsbüros. Dort ist sie auch für das begleitende Kulturprogram verantwortlich.

P.SI

Petra Simon
oder auch Projekt Situationistische Intervention

Im Frühjahr begann ein Gespräch in unserem Atelier in der Zeughausgasse über Kunstraum, Kunst und Künstler und unsere Auffassung, dass die Leiterin des künstlerischen Betriebsbüros der Nibelungenfestspiele nicht nur den künstlerischen Betrieb in geordneten Bahnen leitet, sondern dass die Art und Weise, wie das geschieht, ein Kunstwerk sui generis, eigenen Wertes ist.

Es entstand die Idee, Menschen Gute Nacht Geschichten vorzulesen.
Vorlesen, vorgelesen bekommen, heimelig, zuhause, im Bett, wohlig, wohnlich.
Am Wormser, dort wo das Hotel projektiert ist, in Reisebetten, mit Stuhl und Nachttischlampe und Geschichten zum träumen, einschlafen oder wach bleiben.
Aus einer Situation heraus Wirklichkeiten schaffen, die über das Alltägliche hinausgehen. Für immer oder nur für den Moment verändern sie die Wirklichkeit.
Die beiden Pole, zwischen denen sich diese heutige Intervention bewegt, sind sowohl der Konstruktivismus von Paul Watzlawick als auch die künstlerische Praxis der Situationisten um Guy Debord in den 60er Jahren.

Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Der Philosoph und Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick beantwortete die Frage nach der Wirklichkeit in seinem radikalen Konstruktivismus mit seiner bekannten Geschichte von dem Mann, der sich einen Hammer leihen möchte und überlegt, ob der Nachbar einen Hammer hat, und wenn der Nachbar einen Hammer hat, ob er diesen auch verleiht. Der Mann hatte nur in seinen Gedanken eine neue, wenn auch sehr unangenehme Wirklichkeit geschaffen, auf die er dann reagieren musste. Wie wirklich die Wirklichkeit ist, diese Frage wurde auch in den 60er Jahren von dem Schriftsteller Guy Debord und seiner Gruppe aus Architekten, Filmemachern, Künstlern, Intellektuellen und Theaterleuten gestellt, die hauptsächlich unter dem Namen „Situationistische Internationale“ in Paris die Erweiterung des Kunstbegriffes nicht nur propagierten, sondern auch ganz konkret lebten. Mit ihren neuen künstlerischen Methoden des Umherschweifens, der Zweckentfremdung und der Konstruktion von Situationen schufen sie ganz neue, ungewohnte Möglichkeiten und eben auch neue Wirklichkeiten für Kunst und Kunstvermittlung in der Stadt.

„Unter dem Pflaster liegt der Strand“ war eines ihrer bekannten Postulate, das über die Studentenbewegung und Daniel Cohn-Bendit schließlich in Form der ersten Szenezeitschrift nach Frankfurt kam. Der öffentliche Raum im tatsächlichen und übertragenen Sinn wurde für die Aktivitäten der Gruppe zur Leinwand, zur Projektionsfläche ihrer Interventionen. Die Konstruktion von Situationen, in denen ein neues Erkennen, ein neues Wahrnehmen von Bekanntem ermöglicht wurden, spielte eine zentrale Rolle in ihrem Schaffen.

Die Verbindung von radikalem Konstruktivismus im Sinne von Watzlawick mit der Konstruktion von Situationen lässt sich hier an der szenischen Intervention von Petra Simon in poetischer Realität erfahren. Diese szenische Intervention möchten wir als „konstruktiven Situationismus“ bezeichnen. Es entsteht im Unterschied, beziehungsweise in Weiterführung der Tradition der Situationisten, nicht lediglich eine kritische Analyse und Negation des Bestehenden, sondern darüber hinaus scheint ein hoffnungsvolles Moment auf.

Eigentlich lassen nur ein paar Betten mit Lampen und Stühlen einen Raum entstehen, der weit über den realen Raum und auch über den projektierten Raum hinausgeht. Der Parkplatz ist nicht mehr nur Parkplatz, sondern über den Umweg der Vorstellung der zukünftigen Hotelnutzung wird er zum Rastplatz. Die Situation des „Vorgelesen-Bekommens“, erhält durch die Konnotationen Heimat, Kindheit, Geborgenheit einen über den Ort hinausweisenden, individuellen Ortsbezug in der persönlichen Wirklichkeit der Besucher.

Die Verbindungen zu Architektur, Kunst und Theater auf der einen Seite und die Möglichkeit der Besucher, gleichermaßen Protagonist und Rezipient zu sein, eröffnen viele neue Kunsträume. Unter dem Pflaster liegt somit nicht nur der Strand, über dem Asphalt steht auch das Hotel, und der Hammer bleibt, wo er ist, damit Sie in Ruhe Gute-Nacht-Geschichten hören können.

Ein Hotel ist ein Ort der Begegnungen. Und an diesem einen Abend konnten wir Petra Simon, ihrer Intervention und vielen anderen Menschen und ihren Geschichten begegnen. Viele gute Begegnungen, aus denen viele gute erzählte und zu erzählende Bilder entstanden.

horstundireneschmitt

www.brand-stiftung.net
www.tanjaroolfs.de

1999 gründen Tanja Roolfs und Brandstifter das Performanceduo horstundireneschmitt. Angeregt durch die Frankfurter Rundschau, die Brandstifters Performance im Frankfurter Gallustheater den Charme eines Sicherheitsanweisungen herunterbetenden Flugbegleiters unterstellt, entwickelten h.i.s. die Performance „Airline Gallery“, die sie 1999 als Pilot und Flugbereiterin im Kunsthaus Wiesbaden und zuletzt im Landesmuseum Mainz aufführten. 2000 mit Gründungsmitgliedern der von Al Hansen in Köln initiierten „Ultimate Akademie“ beim Performancefestival TITANICUM in der Mainzer Galerie Walpodenstraße 21.

Performance by h.i.s. (Auswahl)
2011 Materialschlacht, Walpodenakademie, Mainz
2008 SEE_SAN_ALT_ENT, Kunst Direkt, Mainz
2006 Private Autonummern mit horstundireneschmitt, Open-Ohr-Festival, Mainz
2005 Chromosomale Dissonanzen, Open-Ohr-Festival, Mainz
2005 Vom Wasser haben wir's gelernt, Klärwerk Kostheim
2003 Die Eigene Partei, Open-Ohr-Festival in Mainz
2003 Good Buy Babylon/"Die Türme Babylons", Landesmuseum Mainz
2001 Your Own Party, 7th International Performance Congress / Intermediale,
2000-2002 Performance zur eigenen Edition "le chèvre" (KunstKäseKunst in Editionsboxen) mit Ausstellungen in Mainz, Berlin, Nijmegen und Wien

Vergängliche Kunst für Kunst am Bau

Eine Installation für einen Abend,
eine Aktion von einer halben Stunde oder zwei Stunden,
und das war es dann?

Darf das sein? Kann das sein? Muss Kunst, Kunst am Bau nicht ein dauerhaftes, wertvolles Material enthaltendes, klassische Kunstwerk, am Besten aus Bronze oder gebürstetem Aluminium sein?

Aber wie lange sieht man die Plastik aus Stahl, Aluminium oder Bronze, bevor sie optische Gewohnheit wird. Überprüfen Sie es selbst mit ihrem Lieblingsbild über dem Schreibtisch oder im Wohnzimmer. Irgendwann verschwindet es.

Denken Sie an den Reichstag in Berlin, der ist voll mit sehr, sehr guter Kunst am Bau. Manchmal sieht man die im Hintergrund bei einem Fernsehinterview,
oft wird sie nicht wahrgenommen.

Aber Tausende sehen und erinnern auch heute beim Bild des Reichstages den verpackten Reichstag. Auch, die nicht dort waren, kennen und erinnern Geschichten darüber. Und Christo und Jeanne-Claude konnten eine Geschichte über mehr als 20 Jahre schreiben, bevor diese Projekt akzeptiert
und realisiert wurde. . . .

WORMSER ZYKLUS

Am 9.9.2011 haben horstundireneschmitt
die Wormser Bürger dazu aufgefordert, in einem Happening das Wormser
gemeinsam symbolisch via Rheinwasser zu ventilieren und mit Wein zu weihen.

h.i.s. greifen in ihrem Konzept eine architektonische Besonderheit des Bauwerks,
dessen kreisförmige Arrangements, auf, anhand derer sie durch temporäre
performative Gestaltung metaphorisch den Zyklus des Lebens und letztlich auch
der Kultur und Architektur nachempfinden möchten.

Die Besucher haben das eigenhändig von den Künstlern aus dem Rhein bei Worms
geschöpfte Wasser solange in Weingläsern um den Rand des Loches kreisen
lassen, bis es sich durch diese kreisenden Bewegungen entleert hat und so im
neuen freien Raum Freiraum schafft für das, was das Wasser im Rhein einem
weinseligen Lied zufolge so gern wäre: Wein

Hans Lamb

www.hanslamb.de

geboren 1965
1. und 2. Staatsexamen Kunstpädagogik und Diplom Freie Kunst
Stipendium Junge Kunst der Stadt Lemgo
Mitarbeiter am Lehrstuhl für Plastik der RWTH Aachen 1997 bis 2002
Arbeit als freischaffender Künstler und Kunstpädagoge
seit 2005 Professor für Plastische Gestaltung und Zeichnung an der HAWK
Hildesheim - Grundlagen und Projektarbeit

eigene künstlerische Arbeit zwischen den Sparten - zwischen Zeichnung, Skulptur, Installation, Projekt und Konzept - zwischen (Inter-)Aktion und Kontemplation

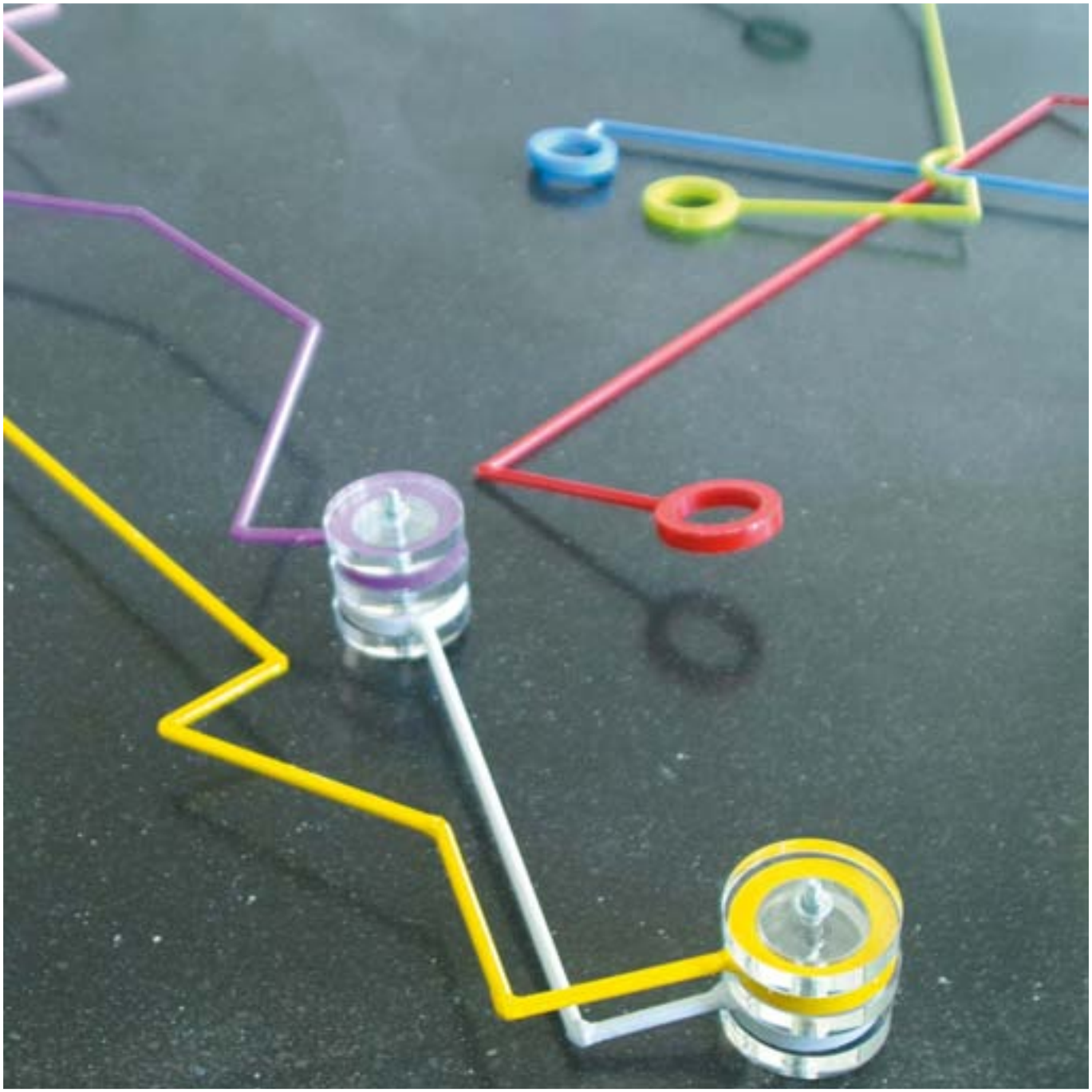
"20 Wege zum Wormser"

das Projekt,
in dem der Bildhauer Hans Lamb
zusammen mit Bürgerinnen und Bürgern
in einer öffentlichen Werkstatt ein orts- und teilnehmerbezogenes
Kunstwerk hergestellt hat.

Hans Lamb:
"Das Erleben des Menschen ist bestimmt von WEGEN und ORTEN.
Ankommen und Unterwegs-Sein sind zwei elementare Zustände unserer
Wahrnehmung, unseres Selbstverständnisses und unserer Befindlichkeit.
ORT und WEG sind somit hervorragende Erfahrungsräume.

Die individuellen Wege von 20 Wormser BürgerInnen zum neuen
Veranstaltungsort, dem Wormser, werden im Werkstoff Stahl materialisiert und zu
einer Skulptur verbunden. Teilnehmer und Zuschauer haben hier die Gelegenheit,
den Werkprozess einer Skulptur unmittelbar von der Idee über die Konzeption bis
zur handwerklichen Umsetzung einer Arbeit und ihrer Vermittlung zu verfolgen.
Aus einem einfachen Spielplan wird an diesem Nachmittag ein spielerisch leichtes
Werk entstehen, das BürgerInnen, Ort und Weg verbindet und repräsentiert."

Der Aufruf, dem viele folgten.
Hans Lamb inszenierte auf dem Vorplatz eine räumlich-bildhauerische Installation
eines Werk-Raumes. Aus einem LKW entfalteten sich Arbeitsplätze, alle funktional
und ästhetisch durchdacht und komponiert, Orte zum Stangen-Schneiden,
Baumstümpfe zum Eisen-Biegen, gelbe Teppiche als Markierung des Ortes aber
auch zum Schutz, eine mobile Schweißkabine, Flächen für die Zeichnungen der
Wege. In weiteren Arbeitsgängen wurden die "Wege der Wormser"
lackiert und zusammengefügt zu einer beweglichen Stahlskulptur.



Klaus Hopf

www.klaus-hopf.de

1961 in Plauen geboren (DDR)
1980 Abitur, anschl. Ausbildung zum Offizier
Jagdflieger Nationale Volksarmee (NVA)
1982 Abbruch der Ausbildung, allgemeines Studienverbot
1982 - 1989 Aktiv in der Oppositionsbewegung der DDR
Gründungsmitglied Neues Forum Plauen
Arbeit als Operator, Dozent, Katechet, Lehrmeister, Kirchner
1985 - 90 Privatstudium bei Rolf Andiel (VBK DDR)
1987 Förderklasse Junger Künstler Bezirk Chemnitz
1988 Förderklasse Junger Künstler der DDR
Ausschluss aus politischen Gründen
1990 Mitbegründer des Kunstvereins Plauen
1989 - 93 Leiter der Werbeabteilung des Vogtland-Theaters Plauen
1993 freischaffender Maler Trier
1998 Ludwigshafen
1999 - 01 Werbeagentur BFW Neustadt
2001 Aufnahme in den BBK Mannheim
freischaffender Maler Berlin
2003 Nürnberg
2007 Mainz, Frankfurt
2010 Mainz, qualifizierter Wasserträger

Vorhang der Hoffnung

Stichworte:

Plauen:
Klaus Hopf wurde in Plauen geboren, hat dort gelebt, gearbeitet und vieles auch überlebt und bearbeitet. Er hat auch der Stasi viel Arbeit gemacht. Hat das Neue Forum dort mitgegründet, war als Künstler auch am Theater aktiv und kam schließlich nach vielen Stationen nach Rheinland-Pfalz.

Ahasver:
Die Figur aus dem Roman Ahasver von Stefan Heym, die im Vorwort des Romans so zitiert wird: „Alles ist veränderbar, sagte ich. Aber es ist so ermüdend, sagt er.“

Aufrechter Gang:
"menschliche Würde, Orthopädie des aufrechten Gangs, also kein gekrümmter Rücken vor Königsthronen usw., sondern Entdeckung der menschlichen Würde, die eben gleichwohl zum großen Teil nicht aus den Verhältnissen abgeleitet wird, denen man sich anpaßt, sondern (...) von dem neuen, stolzen Begriff des Menschen als einem nicht kriecherischen, reptilhaften, vielmehr einem mit hoch erhobenem Kopf, was uns verpflichtet und uns vor den Tieren auszeichnet und unterscheidet." (Ernst Bloch, Naturrecht und menschliche Würde)
Das Training des aufrechten Gangs, ganz im Sinne des Titels einer Gedichtsammlung von Volker Braun, hat Klaus Hopf in der „alten DDR“ gelernt und in der neuen „BRD“ beibehalten, so wie es auch bei seinen Figuren auf dem Vorhang erscheint: Der Vorhang ist leicht und schwingt auch, aber die Figuren stehen.

Hoffnung:
auch bei Bloch sehr stark mit dem Vorschein auf das noch Kommende, auf das Utopische, das eben noch keinen Ort hat, verbunden, „Vorschein“.

Das Prinzip Hoffnung.

Das Hauptwerk von Bloch, das in den (hoffentlich) vergangenen Zeiten der neoliberalen Herrschaft fast abschätzig gebrauchte Wort Hoffnung, das auf Begriffe wie „Futures“ und „Derivate“ heruntergewirtschaftet wurde.
Diese Hoffnung, diese hoffnungsvoll in die Zukunft gerichtete, tätige Erwartung des aufrecht sich in der Gesellschaft bewegenden Menschen ist das, was den Maler, Menschen, Politiker Klaus Hopf umtreibt.

Politiker? - Ja! Politiker, im Sinne eines permanent auch im Alltag politisch bewusst denkenden und handelnden Menschen. Klaus Hopf gibt in seiner Malerei ganz im Sinne von Ernst Bloch einen Vorschein auf dieses utopische „Noch-Nicht“. Seine Malerei ist ein sich selbstbewusst behauptendes „Jetzt Doch Schon!“ dessen, was noch nicht ist, aber sein könnte.

„Seestadt auf dem Lande einer unstatischen Zukunft“
so hat Bloch einmal seine Heimatstadt Ludwigshafen bezeichnet und damit ein Bild geschaffen, das heute auf viele Orte der Welt zutrifft.

Klaus Hopf hat hier in Worms eine hörbare Malerei geschaffen.
Wer Augen hat zu riechen, der höre!

Dieses Paradoxon löst sich auf, wenn Sie vor dem Vorhang stehen und beim kraftvollen Rauschen des Stoffes die würzige Brise des Meeres am Strand der Zukunft schon riechen können. Der Vorschein der Bloch´schen Ästhetik wir hier somit schon zu einem ersten Vorgeschmack!

Konzept und seine Ausführung

Das Wormser liegt im Schnittpunkt
der Linien von romanischem Dom und jüdischem Friedhof. In Sichtachse liegt der Wormser Bahnhof, Ausgangspunkt der Deportation der Wormser Juden. Diese Situation nimmt der Maler Klaus Hopf als Anstoß für sein Kunstwerk „Vorhang der Hoffnung“, in Assoziation zum Zerreißen des Vorhangs im Tempel im Moment des Sterbens Jesu und zum Vorhang im jüdischen Tempel vor dem Allerheiligsten, der heute in jeder Synagoge vor dem Toraschrein hängt.

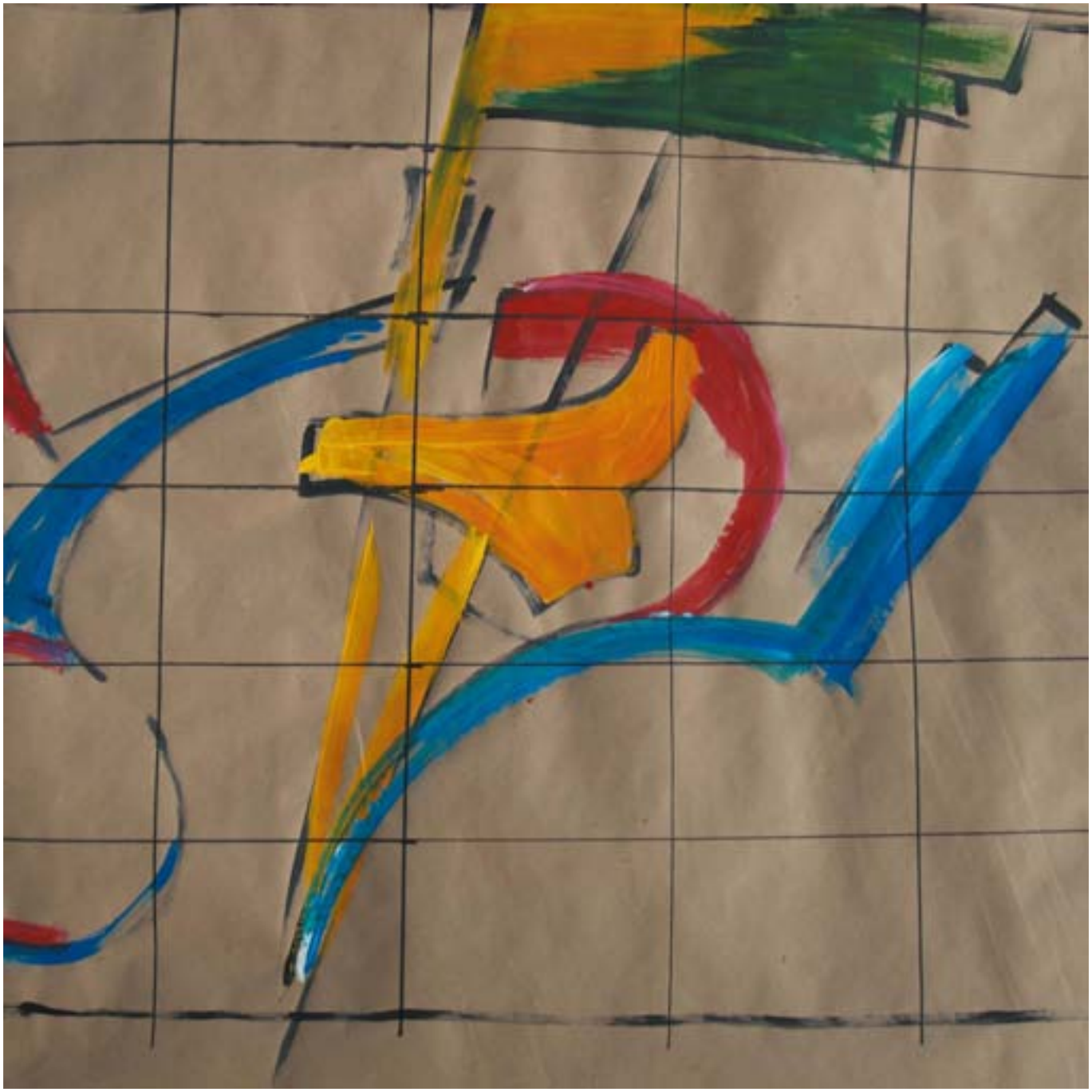
Klaus Hopf hat einen Vorhang von 30 Meter Länge und 7 Meter Höhe bemalt und in das offene Fenster der Laderampe des Wormsers gehängt, die den Bahngleisen zugewandt ist. Der Vorhang trägt Figuren seines Bilderzyklusses zum „Aufrechten Gang“. Er wird der Witterung ausgesetzt sein, den Staub der Stadt aufnehmen, sich im Wind bewegen, zerreißen.

Ein Kunstobjekt der Vergänglichkeit, des Transitorischen im doppelten Wortsinn: Auch die Reisenden, die mit dem Zug am Wormser vorbeifahren, werden den Vorhang nur flüchtig wahrnehmen können. Die Umkehrung üblicher Enthüllungen, indem das Wormser mit einem Vorhang bedeckt wird, während sich im Innern mit Beginn der Spielsaison der Vorhang öffnet.

Klaus Hopf:
"Das Prinzip Hoffnung treibt mich um.
Alles ist veränderbar, sagte ich. Aber es ist so ermüdend, sagt er.
(Stefan Heym, Ahasver)
Hoffen heißt für mich: Veränderung ist möglich.
Als Mensch und Künstler treiben mich die Prinzipien der Hoffnung mit Ernst Bloch und des aufrechten Gangs mit Volker Braun. Es ist meine Hoffnung, dass sich Menschen nicht Ideologien, kommerziellen Zwängen oder dem Zeitgeist unterwerfen. Dass sie frei, selbstbestimmt und selbstkritisch denken und handeln. In meinen Bildern zeige ich das Archaische in uns und stelle es zugleich in Frage: Brutalität, Machtverliebtheit, Kleinheit, Anstrengung, Rollenverhalten. Und die Öffnung der Seele:
Leichtigkeit, Verspieltheit, Verwundbarkeit, Nähe

Mit Farbe und Form verweise ich auf das, was möglich sein kann. Meine Bilder fordern die phantasievolle Interpretation, auch den Widerspruch durch den Betrachter. Auf meinen Bildern kristallisiert sich meine real-utopische Gedankenwelt immer in der menschlichen Figur. Ich bediene mich der anatomischen Maschinerie: der Knochen, Muskeln, Sehnen, Nerven, Adern, um dem menschlichen Wesen ein Bild zu geben. Ich löse Körperlichkeit auf und füge sie neu zusammen. Die Figuren auf dem Vorhang des Wormsers sind aus meinem nicht abgeschlossenen Bilderzyklus zum Aufrechten Gang.

Er gelingt nicht immer,
er beginnt zaghaft, tollpatschig, mündet im Rückzug,
im erneuten Versuch – manchmal in einem schwerelosen Flug"



Ben Patterson

Einer der Gründer der internationalen Kunstbewegung Fluxus.
1934 geboren in Pittsburgh, USA, Studium an der University of Michigan
für Kontrabass, Komposition und Dirigent.

Seit 1960 Konzerte in verschiedenen Symphonieorchestern in Kanada, den USA
und Deutschland, wo er John Cage in Köln trifft und im Studio Mary Bauermeister
bei den ersten Fluxusaktionen beteiligt ist.

Er lebte in Paris und arbeitete dort mit Robert Filliou zusammen,
organsierte das Internationale Fluxusfestival in Wiesbaden
zusammen mit George Maciunas.
Weitere Ausstellung unter anderem mit
Joseph Beuys, John Cage, Yoko Ono, Nam June Paik, . . .

Ben Patterson kam 1988 aus New York wieder nach Wiesbaden zurück
und ist seitdem ein weltweit gefragter „Godfather of Fluxus“
mit Ausstellungen in Amerika und Europa.

Im Jahr 2012 zum 50-jährigen Bestehen von Fluxus ist Ben Patterson der
Zeremonienmeister der großen Jubiläumsausstellung am Geburtsort der
Fluxusbewegung im Museum Wiesbaden.

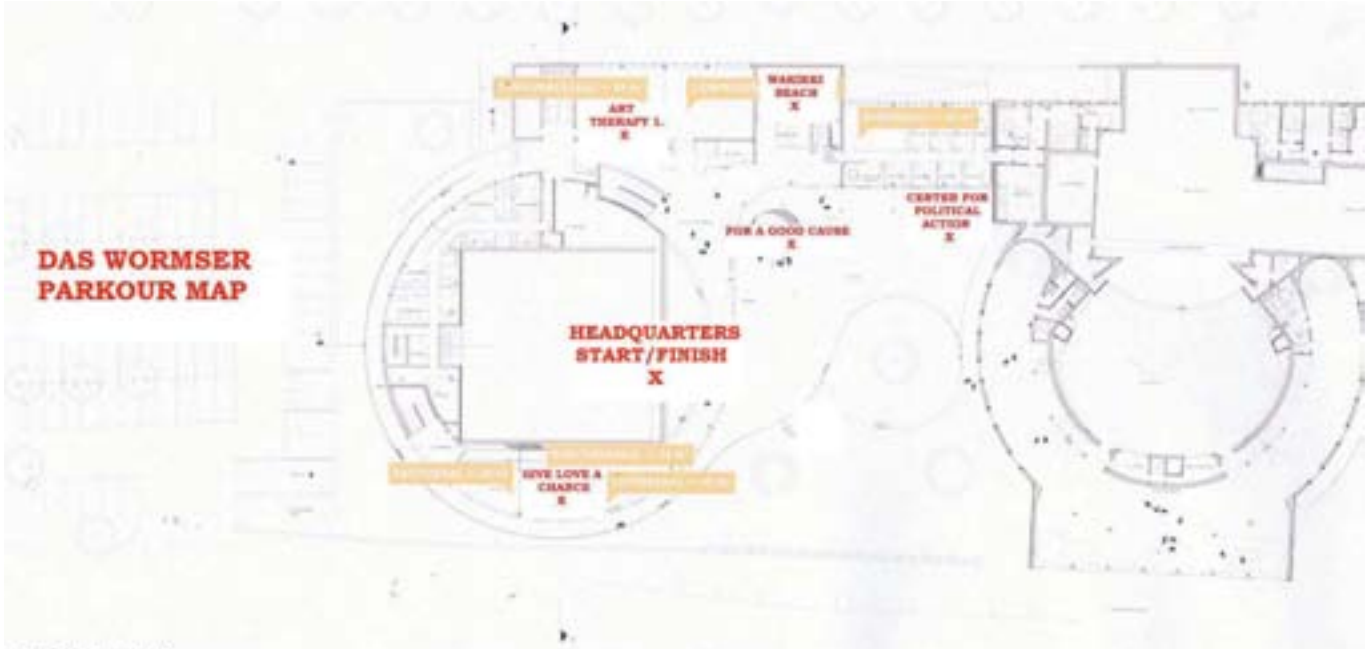
Tracing the Wormser

Für den Kunstraum Wormser realisierte Ben Patterson eine speziell für das Gebäude entwickelte interaktive Kunstaktion:

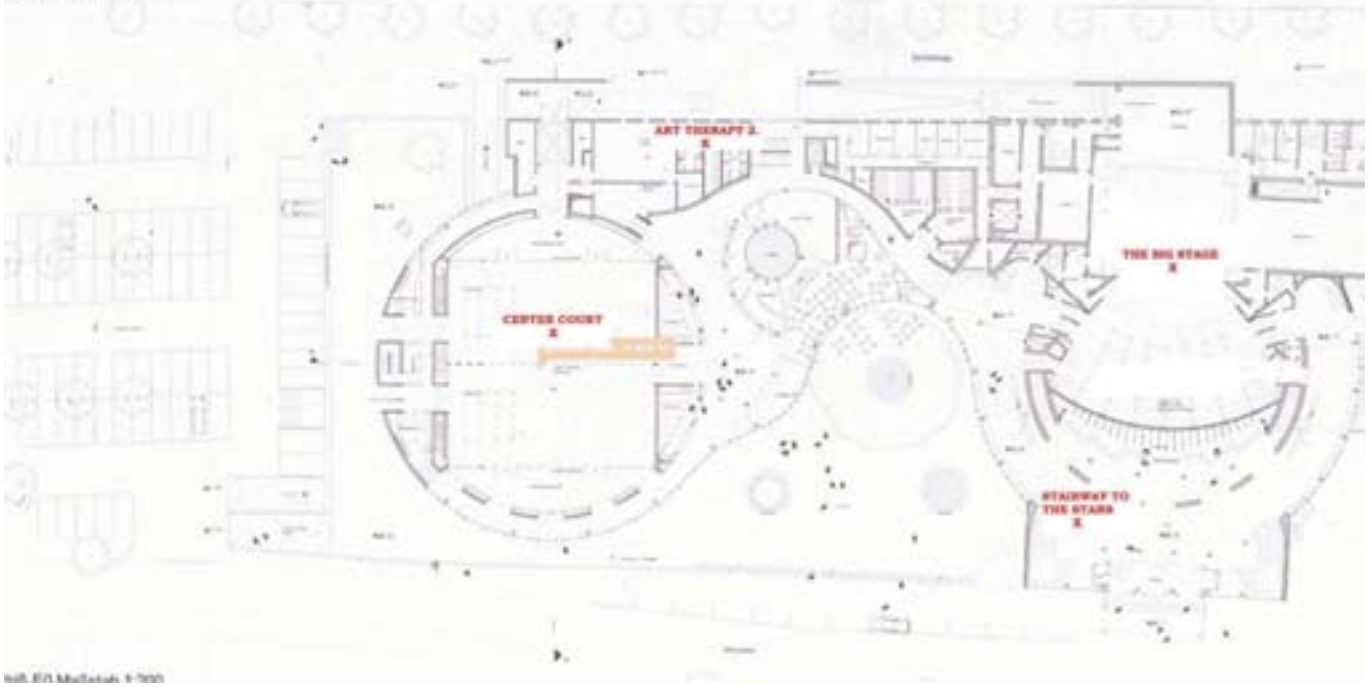
Tracing the Wormser - Fluxus Parcour

Ben Patterson definierte neun Orte im Wormser zu Stationen seines Fluxus Parcour. An den Stationen standen Handlungsanweisungen, lagen Gerätschaften für Handlungen, Musikinstrumente, Spiegel, Schminke, Stifte oder die Bedingungen des Ortes wurden zu Handlungsstücken, eine Treppe, Podeste, Türen. Ben Patterson bildete aus den Zuschauern verschiedene Teams und forderte diese mit einer Netzkarte zu Interventionen an allen Stationen auf. Die Teams wurden dabei gefilmt. Diese Filme wurden zeitgleich an den Startpunkt im oberen Foyer übertragen, wo sie in einer Bildwand alle gleichzeitig gezeigt wurden. Ganz in der Tradition der Fluxusbewegung war an diesem Abend alles in Bewegung, im Fluss in der Stadt am Fluss. Der Künstler, die Zuschauer und die Kamerateams haben einen Abend lang einen Kunst-Parcour durch das Wormser absolviert und ihre eigenen verfließenden Fluxusbeiträge an den einzelnen Stationen in die Kunstwelt von Ben Patterson einfließen lassen.

DAS WORMSER PARKOUR MAP



dn6 E1 Maßstab 1:200



dn6 E0 Maßstab 1:200

SP
REC
0:35:35

Anna Bludau-Hary

www.bludau-kunst.de

1961 geboren in Köln
lebt und arbeitet seit 2000 in Worms
1980-81 Studienaufenthalt in den USA

1981-00 Studium in Bonn, Berufstätigkeit im PR-Bereich
Künstlerische Ausbildung durch Einzelunterricht in Malerei und Zeichnung bei dem bildenden Künstler Hans Greinert, Biedesheim, und der armenischen Malerin Nona Gabrielyan, Wiesbaden, sowie durch Teilnahme an Kursen unter Leitung von Claude Mancini, Paris, an der Europäischen Akademie für Bildende Kunst in Trier.

seit 2009 freischaffend in eigenem Atelier im Kunsthaus Worms
Dozentin an der mobilen Kunst- und Kulturakademie Worms (moKKa), einem Projekt zur kulturellen Bildung Jugendlicher im Rahmen einer Initiative der Landesregierung Rheinland-Pfalz, sowie eigenes Kursangebot im Atelier

Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl) seit 2001:
Wagenhalle Griesheim (2001), Orangerie Darmstadt (2003)
Alice-Art-Care Darmstadt (2004, 05, 06, 2010), Palazzo Loggia Brescia (2004)
Foyergalerie Kulturamt Darmstadt (2004), kunstwerkbonn Bonn (2005)
atelier eye-D-ear/Kuprog Worms (2005), Museum Undenheim (2007)
Wasserkraftwerk Bobziner Schleuse Bobzin (2008)
Haus der Heimat Wiesbaden (2009), Galerie im Hofgut Reinheim (2010, 2011),
Schloss Alsheim (2010), Ausstellungen im Kunsthaus Worms (2002 – 2010)
Abtei Brauweiler (2011), Kulturscheune Club Ebene Eins Schifferstadt (2011)
2010 Kunstpreis des Landkreises Alzey-Worms

Die Wahrnehmungswerkstätten

Die Wahrnehmungswerkstätten beim Kunstraum Wormser ermöglichten, über das Sehen, das Geführt werden beim Sehen und über das Selber Tun, das Begreifen im wörtlichen Sinne, Erfahrungen im Kunst-Raum zu machen.
Darüber hinaus boten sich die teilnehmenden Künstler an, ihre sehr unterschiedliche Herangehensweisen an künstlerische Problemstellungen anzuschauen und nachzuvollziehen.

Anna Bludau-Hary führte in eine spezifische Wahrnehmung des neuen Gebäudes ein. Ebenen schwingen, Flächen treffen sich, Ausschnitte in den Ebenen lassen die Plastizität des Hauses erfahrbar werden. Architekturen werden in den Plänen auf Flächen projiziert und sind doch danach dreidimensional. Reduzierte Farben betonen ganz das Spiel der Formen.

All das benutzte Anna Bludau-Hary, um mit den Teilnehmern aus mattem, weißen Karton aus der Fläche heraus poetische Raumgebilde herzustellen. Durch Schnitte und Knicke entfalteten sich differenzierte räumliche Gebilde aus einer Ebene und gaben Hinweise auf eine andere Wahrnehmung des Gebäudes.

moKKa
mobile Kunst- und Kulturakademie
der Stadt Worms 2011
freie
offene Kunst-Werkstätten
für Kinder und Jugendliche
im öffentlichen Raum
Mai – September
dienstags + donnerstags am
Römischen Kaiser
15 – 18 Uhr
freitags
am Wormser Kulturzentrum
15 - 17 Uhr

[Esc.]Laboratory / Art Factory Worms

Klangraum

Das Projekt – Studio wurde im Oktober 2003
von Tobias Krämer (Tomahawk)
und Alexander Seewald (Doc. AtmosfearCrush) gegründet.
Beherbergt in den Räumen der alternativen Künstler Arbeits- und Wohngemeinschaft Kultur Fabrik Worms, wuchs hier ein beschwörendes Künstlerkonglomerat heran. An den extravaganten Happenings trifft sich in regelmäßiger Unregelmäßigkeit ein Kern aus 10 experimentierfreudigen Künstlern.

In diesem interdisziplinären Mikrokosmos entstehen die zahlreichen Veröffentlichungen der dreiundzwanzig [Esc.]`schen Projekte. Zu den Werken zählen konzeptionelle Klanglandschaften für Ausstellungen bildender Künstler, Performances, Film- und preisgekrönte Theaterkompositionen, multimediale Installationen, Band Aufnahmen und Produktion, Remixing sowie zahlreiche internationale Veröffentlichungen in den variationsreichen Spielarten der Ambient-, Avantgarde-, Alternativ-, Experimental-, Electronic- und Industrial Musik
In den Kunsträumen, die wir hier für die Kunst geschaffen haben, haben Esc. Laboratory Raum geschaffen für Kunst, die man hören, spüren und wie wir finden auch ganz gut sehen kann. Wir möchten Ihnen nun noch folgende Wortbilder der Musiker und Künstler von [Esc.]Laboratory zu riechen geben.

[Esc.]Laboratory / Art Factory Worms
Provokantes Sounddesign als kreatives Mittel revolutionärer FreiheitUtopie, die sich Gehör verschafft
Moderne Klangmythen zum Leben erweckt
Ein rhythmisches Manifest, jenseits industrieller Richtcharakteristiken
Tanzt die Architektur in beschwörenden Hüllkurven Alchemie der Atmosphäre zwischen Wahn und Bewegung
Akustische Polarisierung als kollektiver Katalysator
Digitalisierung der evolutionären Komplexität Musikalischer Exorzismus diabolisch anmutender Barrieren
Frischer Fluxus für den Geist.

Tanz die Architektur

Es gibt Musik für Gebäude
und es gibt Gebäude für Musik.
Es gibt auch Musikräume.
Räume für Musik und im übertragenen Sinne auch Räume,
die durch Musik erst geschaffen werden.
Und es gibt auch Musiker, die nicht nur in Räumen schaffen,
sondern auch Raum schaffen.

Raum schaffen, Neues zu hören, Musik zu sehen, Töne zu riechen.
Töne riechen?
Geht das?
Bisher noch nicht.
Will man das ?
Eigentlich?
Wer sagt uns denn,
dass beim Hören nur visuelle Bilder in unserem Kopf entstehen?
Was wir manchmal riechen, wenn wir die Kaufhausmusiken oder auch die vermeintlichen Volksmusiken hören, möchte ich lieber nicht mit Worten beschreiben. Wer aber denkt bei Rosenkavalier, Kameliendame oder Tulpen aus Amsterdam nicht sofort an Waschmittel,
Tee und Salatgurken oder so was ähnliches?

Wer Augen hat zu riechen der höre!

Frei nach diesem Paradoxon stieg ich mit Alex Seewald und einem freundlichen Techniker durch die „Eingeweide“ des Gebäudes. Mit einem unscheinbaren, aber hochsensibeln und leistungsfähigen mikrofonähnlichen Gerät spürte Doc. Atmosfear Crush den Tönen des Gebäudes nach . . .
und verwandelte Dinge, die im Hintergrund laufen und normalerweise nicht das „Geschäft“ des Kulturbaues beeinflussen sollen, in eine Kunstleistung.

Eine Musik, die nicht nur für das Gebäude gemacht wurde,
sondern mit dem Gebäude.

Doc Atmosfear Crush und seine Kollegen PResi, Cmd. A Hawk,
verwandelten die Töne in Musik. In elektronische Musik.

Wir hatten Ben Patterson zu Gast, den Mitbegründer der Fluxusbewegung. Diese Bewegung entstand im Umfeld und teilweise auch unter direkter Beteiligung von damaligen Avantgardemusikern, wie z.B. John Cage. Und genauso, wie die Vertreter heute noch manchmal, mit einem teils unsicheren Lächeln, gefragt werden: Ist das Kunst?
Wird bei elektronischer Musik auch immer noch gefragt: Ist das Musik?

Während also die aus den Lautsprechern rieselnden Hintergrundgeräusche sofort und unzweifelhaft als Musik bezeichnet werden, werden avancierte Musikformen, wie auch ungewohnte, neue Formen in der bildenden Kunst aus ihrem Bereich herausgeredet. Keine Frage, dass Neues immer wieder auch Neu erarbeitet werden muss und wir finden, es ist auch keine Frage, dass Gewohntes auch immer wieder in Frage gestellt werden muss. Im Bereich der Musik hat dies Wolfgang Riehm, der berühmte zeitgenössische Komponist aus Karlsruhe mal wunderbar in einem Interview zum Ausdruck gebracht, als er die ganze Kaufhaus und Fahrstuhlmusik als MUSACK bezeichnete, um das ursprüngliche Wort wieder rein zu waschen für die Dinge, die wirklich Musik sind und nicht nur so heißen.

Wirkliche Musik im Sinne von Wolfgang Riehm und in der mittlerweile sehr langen Tradition elektronischer Musik von Busoni, über Stockhausen und das Studio für elektronische Musik in Köln, oder dem Tape Music Studio der Columbia University, wo John Cage mit David Tudor und anderen sich mit kontrollierten und unkontrollierten Klängen gleichermaßen befassten und durch Auswahl und Verarbeitung der Klangquellen völlig neue Hörräume schufen.

Die kreative und vielfältige Auswahl der Klangquellen kennzeichnen auch die Arbeit von Escape und verbinden sie direkt mit den Künstlern und Musikern der Fluxusbewegung. Auch in ihrer assoziativ, manchmal spielerisch anmutenden und dann wieder überbordenden Arbeitsweise und Energie, mit denen sie ihre sehr unterschiedlichen Projekte verwirklichen,
erinnern auch an die Arbeitsweise von Ben Patterson.

esc-laboratory.com
in
Tanzt die Architektur
01. Oktober 2011 ::: Beginn 19:00 Uhr
das Wormser
Eintritt Frei
PResi
Gitarre + FX
Cmd.
Tom A. Hawk
Piano + FX
Doc.
AtmosfearCrush
Sound Design

Philipp Pöhlert-Brackrock

Bar - Gespräche

Die häufig gestellte Frage, was macht der eigentlich?
ist bei Philipp Pöhlert-Brackrock so richtig schön schwer zu beantworten
und das gefällt uns natürlich.

Beim Kunstraum war er der Barkeeper.
Aber bestellte man ein Getränk, und kannte man ihn nicht,
hörte man bestimmt noch dem Gespräch mit dem Menschen vor einem zu.
Und da können die Themen, bei denen sich der Barkeeper gut auskennt,
und über die er faszinierende Geschichten erzählt, sehr verschieden sein:

Cocktails natürlich, was für Ur-Cocktails es gibt, wer sie wie und wann gemacht hat, wer sie getrunken hat, und welche Musik zu der Zeit gemacht wurde, meist noch welcher Musiker in dieser Bar aufgetreten ist und später berühmt wurde, so dass man das heute noch weiß.

Oder Musik: Philipp Pöhlert-Brackrock ist selbst Jazz-Musiker, Sohn von Werner Pöhlert und mit diesem gereist, aufgetreten, hat mit ihm zusammen "100 Jahre Jazz" geschrieben. Darin wichtig, und damit ein weiteres Thema:

welche politischen Umstände, Voraussetzungen haben zu den Jazzereignissen geführt, welche politischen Konflikte waren bestimmend? Seine eigene politische Betätigung über viele Jahre mit Einblicken in viele heute relevanten Schlüsselereignisse sind auch ein großer Fundus seiner Erzählungen, aber auch viele Gedanken über Menschen mit besonderen, reflektierten, gelungenen oder nicht gelungenen Lebensläufen, Schriftsteller,
Revolutionäre, Buddhisten, Arbeiter, Musiker . . .

Für den Kunstraum hat er nicht nur (aber das auch wunderbar) für das leibliche Wohl gesorgt, sondern bot eben auch ein Ort der oral history, des Menschen-Forschens, der Kommunikation, des gepflegten Gesprächs.

unterwegstheater heidelberg

www.unterwegstheater.de

Jai Gonzales, Bernhard Fauser und Wal Mayans gründeten 1988 in Heidelberg das Ensemble UnterwegsTheater, mit dem künstlerischen Konzept, unterwegs zwischen den Sparten Tanz, Akrobatik und Schauspiel eine eigene Sprache zu entwickeln und eine neue szenische Arbeit zu begründen.1988 entsteht das erste Stück „Sensaciones“,das im selben Jahr nach San José, Costa Rica, eingeladen wird. 1989 präsentiert sich das UnterwegsTheater mit Unterstützung des Goethe Institut Lima in Perú und in Kolumbien. Im gleichen Jahr gewinnt das UnterwegsTheater den Grand Prix des internationalen choreographischen Wettbewerbs in Saitama, Tokyo, mit dem Stück „Guell“ sowie den ersten Preis beim choreographischen Wettbewerb „Oscar Lopez“ in Barcelona, Spanien, mit dem Stück „Yera“.

1991 startet in Heidelberg „TANZ international“, vom UnterwegsTheater als jährlich stattfindendes Festival des zeitgenössischen Tanzes konzipiert und organisiert, unterstützt von der Stadt Heidelberg.1997 startet das UnterwegsTheater eine Reihe von Rauminstallationen mit Bildenden Künstlern aus der Region.1999 geht das UnterwegsTheater für drei Monate nach New York und produziert und choreographiert dort für das AvantgardeTheater „The Kitchen“ das Stück „middle of nowhere“ und präsentiert dies auf Einladung der deutschen Botschaft bei der „German Week“. Im Jahr 2000 wird die UnterwegsTheater Tanzproduktion „Jaywalk“ als Uraufführung zur EXPO 2000 nach Hannover eingeladen.

Seit 2002 widmet sich das UnterwegsTheater vermehrt dem Thema „Tanz im Öffentlichen Raum“. Die Belebung „toter Ecken“ und die Perspektivänderung auf die Stadt mittels Licht und szenischer Arbeit ist Ziel des neuen Konzepts. „Omnibus“ ist die erste „Outdoor-Produktion“ des UnterwegsTheaters, Tanz in einem fahrenden Bus des Öffentlichen Nahverkehrs. Die H2O-Show im Alten Hallenbad ist 2003 der Beginn der Zusammenarbeit mit der Heidelberger Architektenkammer. 2003 wird das UnterwegsTheater vom Ballett Frankfurt zu einer Kooperation im TAT eingeladen, wo es „bassocontinuo“ kreiert. Seit 2001 besteht eine Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Ballett, dessen „Junge Choreographen“ in regelmäßigen Abständen Stücke im „FNAK“ präsentieren. 2002 wird „Apasionate Sonata“ von William Forsythe dem UnterwegsTheater aufgeführt.

Bewegungsraum - Raumbewegungen

Tanzraum
Tanz im Raum
Raum für Tanz
Tanz im öffentlichen Raum.
Tanz in der Architektur
Tanz mit der Architektur.
Tanz vor der Wand
Tanz an der Wand
Tanz in der Wand
Tanz drinnen
Tanz draußen
Tanz in der Stadt
Tanz auf der Bühne
Tanz mit der Bühne
Tanz neben der Bühne
Tanz ohne Bühne
Tanz

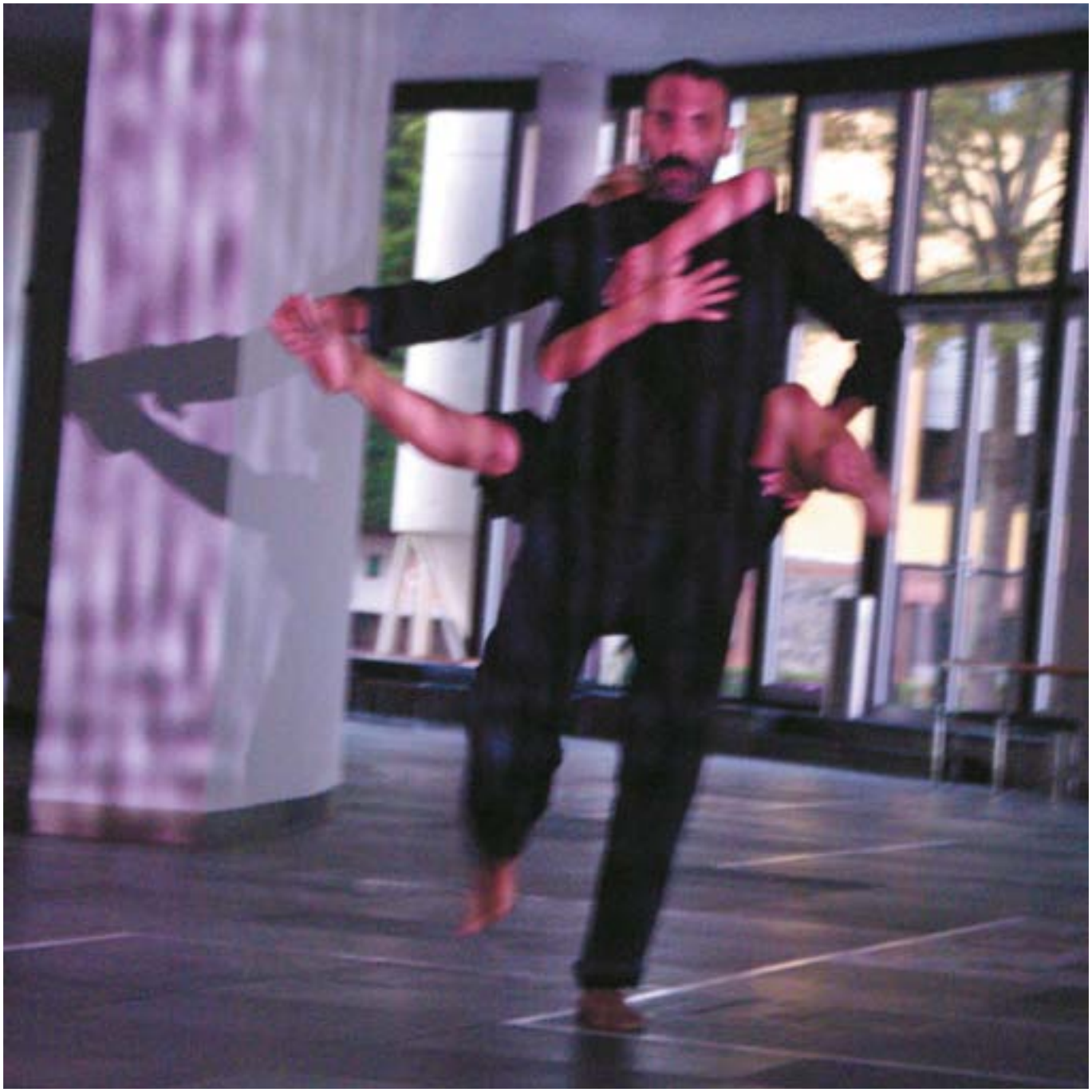
Tanz mit, ohne, für, wider ...

Das machen Jai Gonzales und Bernd Fauser mit dem Unterwegstheater in Heidelberg. Höchstes Niveau, seit Jahrzehnten, mitten in der Gesellschaft. Ihre Werke zeigen ihre besonders eigenständige, schöpferische Energie, die sie auf die Choreografien ihrer Werke verwenden und in denen all das oben Beschriebene vorkommt. Menschen tanzen Beziehungen zueinander, Musik, Licht, Kunst, werden selbstverständlich mit einbezogen. Aber auch die sperrigen Dinge des Alltags, Verkehr, Stadt, Land, Fluss, bilden Parameter ihrer Kunstprojekte, die den engen Spartenrahmen genauso erweitert haben, wie es der Tänzer Tino Sehgal macht, der als bildender Künstler entmaterialisierte Kunstwerke entstehen lässt, die nur zu bestimmten, festgelegten Zeiten in einem bestimmten Augenblick sichtbar und erlebbar sind. Choreografien des Kunstraums eben.

Und ein kleines Stück von diesem riesengroßen Kuchen kam
als Gaumenkitzel nach Worms.
Für das Wormser erarbeiteten
Jai Gonzales und Bernhard Fauser
mit der
Tänzerin Ini Dill aus Berlin
und dem Tänzer Stavros Apostolatos aus Athen
eine "Choreographische Amuse-Gueule“.

Ein Augenschmaus für alle, die international beachtete Arbeit der beiden Heidelberger. Sie zeigten hier, in der eigens für das Gebäude entwickelten Choreografie, modernen Tanz auf höchsten Niveau im öffentlichen Raum des oberen und unteren Foyers im Wormser und ließen für die hingerissenen Betrachter die Räume des Wormser schwingen und ganz neue Bewegungsfolgen und Bewegungsräume, Beziehungsfolgen und Beziehungsräume erfahrbar werden.

Tanz die Architektur hier nicht als Paradoxon,
sondern als Materialisation des Immateriellen.



Monika-Margret Steger
www.monika-margret-steger.de

Lebt seit dem letzten Jahrhundert, genau:
1996 – im Stadtteil Neckarstadt-West in Mannheim
Studium der Germanistik, Philosophie, Völkerkunde in Marburg an der Lahn
Schauspielausbildung am Mozarteum Salzburg / Diplom (Magister Artis)

Seit 1995 Entwicklung unterschiedlicher Eigenproduktionen bzw. Soloprogramme
1996 bis 2000 Schauspielerin im Ensemble des Nationaltheaters Mannheim
Arbeiten u. a. mit Barbara Frey, Johann Kresnik, Marlon Metzen,
Stephanie Kunz und Manfred Weiß

Seit 2001 freischaffend unter anderem am Schauspielhaus Wien, Theater
gruppe80 Wien, Schauspiel Frankfurt, bei Circularte Basel, Schnawwl Mannheim,
Interkulturtheatertage Mannheim, Staatstheater Karlsruhe.
Im Rahmen von Kultur – Rhein – Neckar e. V. bei verschiedensten
Kulturprogrammen in der Region engagiert.

2004 – 2010 Beteiligung an der Programmgestaltung des Kunstladen e. V.
Neckarstadt – West – spartenübergreifende Ausstellungen und Performances
Theaterworkshopleiterin am Jungen Nationaltheater
ab 2005 Mitglied der freien Theaterformationen Neues EnsemblE (NEE)
und KUNST – stoff – recycelt
Seit 2011 Gast am Nationaltheater Mannheim

Gab´s das schon?

Ist auch schon so eine Frage!
(Wenn ich mich mal besuchen würde, fänd´ ich mich richtig gut!)

Trappistenmahl
ADS Alle durcheinander sprechen
Form Formlosigkeit
Totale Begegnung
Verallgemeinerung / Allgemeingültigkeit durch Kunst
Autorität / Macht / Gestaltungswillen
Jemanden sehen, wie Gott ihn gemeint hat
Dunkelbar
Liturgie
Selbsthilfe: Ich bin Anna und ich bin Alkoholiker
Speeddating
Gänseblümchen auf dem Weg zum Therapeuten führt doch zum Eingemachten
Zu Gegenständen assoziieren
Wahrhaftigkeit
Bewegungen reflektieren
Angreifen – cross cultural Missverständnisse
Ich fass es nicht, ich seh es nicht, ich glaub es nicht – kreuzen Sie an
Geschichten aus dem Leben
Witz, der nicht funktioniert
Schuldfrage
Jedesmal jemand anders mitbringen
Konversation vs small talk
Kontrolle
Entblößung
Nachruf
Hysterisches Lachen / Weinen
Vals – Zumthor Bad – beruhigende Schönheit
Geschichten über die Menschen erfinden
(Tucholsky: nur der Psychologe)Schlimmste Begegnungen
Alle kommen von irgendwo her, treffen sich intensiv,
gehen dann wieder auseinander

Zwiesel – trotzdem - Mozarteum

Provinz
regionale Kunst
gute Kunst schlechte Kunst
professionelle Kunst Laienkunst
Anerkennung
Erfolg
Scheitern
Theater – Straße – Überhöhung, Sockel, Bühne - Alltag
Beteiligung
Routine verlassen
Stehgeiger
Jugendmusikschule
Kurz vor Schluss doch noch in die Hose gegangen

Wahrhaftigkeit
Fülle
Eingemachtes
Begegnung
Konzentration
Zerstreuung

Kapitelüberschriften
Wandern
Architektur
Würze
Apfellied-Kämmerlein
Weißes Tischtuch / Schuld
Getrennt von Tisch und Bett
Henkersmahlzeit
Nicht Fisch nicht Fleisch
Wahrhaftigkeit
Apfelmus / Konzentration
Zerstreuung vs Kontemplation

Theater/ Wormser – die Stadt

Welche Perspektive will ich einnehmen?
Schläft ein Gebäude?
Flüche Segen Haussegen
Traum: Türen öffnen, neue Räume
Secret Garden
Da werde ich privat und hau dir eine rein
Wann bist du nicht berührt?
Moment des Richtigseins
Flow
Glücksversprechen/Heilsversprechen durchs Künstlersein
Was ist mir was wert?
Ist Wert nur das, was lange währt?
Wertvolle Erinnerung
Souvenirs
Was ist für Sie Erleben?
Was für Leute kommen
Kabarett / Journalismus
Entblößungen
Method Acting – Spiritualität
Bin ich auswechselbar hier und dort?
Textfragmente
Dämmung, eindämmen, abschotten, heimelig
Dämmwert
Was bleibt drinnen, was bleibt draußen?
Wer macht die großen Häuser? Bestaunen
Brotverkäufer in Prag – nicht in die Oper
Washington- Portraits, Mut zur Lücke
Was ist mir wichtig? Gemeinschaft? Kunst? Natur? Museum?
Prag, Restauratoren
Fülle und Reduktion - Bauherr -Baudiener
Sehnsucht nach
Angst, selbst kreativ sein zu müssen,
Verantwortung zu übernehmen

Gastmahl

KUNST ! ein schweres Wort für gewichtige, schwere Dinge. Aus schwerem Material, damit es auch schwere Zeiten überdauert. Das war und ist immer noch eine Auffassung von Kunst. Aber das war und ist nicht immer so. Es geht auch anders. Bereits die Griechen hatten als Kunst nicht nur die steinernen Zeugnisse ihre Architekten und Bildhauer betrachtet, sondern auch so neumodische Sachen wie Talkshows, bei denen es damals etwas zu Essen und zu Trinken gab. Das hieß damals natürlich nicht so, sondern man nannte diese speziellen Ereignisse Symposion, Gastmahl. Es gab eben neben dem dauerhaften künstlerischen Werk auch das künstlerische Werk des Augenblicks. Nicht nur im Theater, sondern auch in der Kunst. In der Kunst des Gastmahls zum Beispiel, bei dem in einem ritualisierten Ablauf über ein Thema gesprochen wurde. In dem es einen Wettstreit um den besten Beitrag gab, in dem es ganz wie im Titel der berühmten Ausstellung „Der Hang zum Gesamtkunstwerk“ zu einem temporären Kunstraum kam, bei dem Architektur und Literatur, Essen, und Reden, Singen und Tanzen zusammen kamen im rechten Moment, in dem etwas entsteht, das über den Augenblick hinausweist und wirkt. Die Griechen hatten dafür den Ausdruck kairos. Diesen Augenblick, in dem etwas geschieht, das den Zeitfluss beeinflusst, definiert, in ein Davor und Danach einteilt.

Einen kleinen Teil aus dem Fluss der Zeit herausdefinieren. Alltägliches aus dem Alltäglichen herausnehmen. Banales durch intensive Betrachtung oder verfremdete Benutzung mit neuer Bedeutung aufladen. Etwas schaffen, das gleich wieder weg ist, wo vielleicht nur wenige dabei waren. Über das aber viele sprechen, gerade weil sie nicht dabei waren. Weil da ja so viel Neues anders gesprochen wurde. Weil der Philosoph neue Gedanken dachte, der Dichter neue Gedichte brachte, der Sänger neue Lieder sang und alle zusammen im Fluss der Zeit Zeitloses schufen. Dies ist auch eine der Verbindungslinien, die mit den Kunstraumveranstaltungen aufgezeigt wurden. Und es ist auch eine Verbindungslinie zu der Architektur dieses Gebäudes, das uns einen wunderbaren Ort für Kunstveranstaltungen gibt, über die Kunst des Theaters, der Musik, der Rede und auch zur temporären bildenden Kunst:

Die Ereignisse schafft, die weit über den Augenblick hinausgehen und so Erinnerungsbilder entstehen lässt, die dann weitergetragen werden können.

DANKE

Danke den Künstlerinnen und Künstlern des Kunstraums am Wormser. Da könnten wir jetzt die Schubladen aufziehen und sagen, was sie alles gemacht haben. Performance, Fluxus, Video, Musik, Tanz, Theater, Malerei, Bildhauerei, und noch vielerlei. Aber genau das wollten wir ja nicht, sondern temporäre und spartenübergreifende Kunst am Bau eines Kulturgebäudes mit vielfältigen spezifischen Verbindungen zu Ort, Funktion und Inhalt des Gebäudes.

Wir schildern hier noch einmal spezifisch und persönlich in der Reihenfolge ihres Erscheinens jeweils kurze Eindrücke aus dem Entstehungsprozess der Kunstwerke:

Anna Bludau-Hary
von der mobilen Kunst- und Kulturakademie moKKa, die während der ganzen sieben Wochen in den vorbereitenden Wahrnehmungswerkstätten das Publikum mit künstlerischen Wahrnehmungsmöglichkeiten versorgt hat und sich selbst als Künstlerin angeboten hat, über die Poesie ihrer Person und ihrer Kunst Auskunft zu geben. Danke für deine Unterstützung in mehrfacher Art.

Esc.Laboratory: Klangraum
Mit escape haben wir begonnen, ganz früh schon ging ich mit Alex Seewald, seinem hochempfindlichen Aufnahmegerät und einem sehr verwunderten und doch sehr kooperativen Techniker durch die Haustechnikräume des Gebäudes, um Geräusche zu sammeln. Daraus schufen die Musiker von Escape eine „Hausmusik“, mehrdeutig natürlich eine Musik für das Haus. Ein Musik, die während der Kunstgespräche im Haus zu hören war. Eine Musik mit dem Haus, als wesentlicher „Mitspieler“ und eine Musik, die am letzten Abend die erfreulich vielen, teilweise weit gereisten Zuhörer begeisterte.Vielen Dank.

Philipp Pöhlert-Brackrock, der Cocktailpädagoge, der zu jedem Drink nicht nur eine Geschichte erzählen kann, sondern mehrere, warum der Drink so heißt, wie er entstanden ist, wer ihn wann getrunken hat. Der außerdem noch Jazzmusiker, Schlosser, erziehender Vater und Journalist ist und mit seinen Geschichten, Fragen und seinem Forschergeist viele Gespräche angeregt hat.

Prof. Dr. Diethard Herles: Erkennungsraum
Die Kunst liegt im Auge des Betrachters und er, der schöpferische Betrachter, ist bedeutsamer Teil des Werkes und wird durch die Kunst von Diethard Herles auf so souveräne und selbstverständliche Weise in diesen Kunstraum eingebunden. Eigentlich kamen wir zu Dieter Herles in seiner Funktion als Kunst-Professor an der Uni Koblenz-Landau. Wir wollten nämlich mit seinen Studenten ein Kunstvermittlungsprojekt veranstalten. Aber in den Semesterferien, in denen die Kunstraumveranstaltungen liefen, war das leider nicht möglich. Dann hat uns das Wormser wieder geholfen. Bei einem Besuch hier gefiel Herrn Herles das Haus so gut, dass er als Künstler den “Wormser Motivsucher“ entwickelte, den Sie den Oktober über noch im Wormser sehen können. Vielen Dank für die Kunst, die intensiven Kunstgespräche und die Kunstvermittlung, die wir mit ihren Studenten vielleicht einmal in einer anderen Form realisieren können.

Petra Simon: Interventionsraum
Das Wormser: ein Kultur- und Theaterbau. Da mussten doch Kultur- und Theaterleute einen künstlerischen Beitrag liefern können. Wir sprachen mit Petra Simon, und sie verwandelte mit Gute-Nacht-Geschichten, Betten, Nachtischlampen und Vorleserinnen und Vorlesern den Parkplatz und zukünftigen Hotelstandort in einen poetischen Kulturraum, dessen Wirkung auf alle, die dabei waren und auf die, die daran vorbeigefahren sind, bestehen bleibt. Das wunderschöne, deutliche Bild der Inszenierung, das Gut-Tun des Vorlesens wird in den Köpfen der Teilnehmer den Ort nachhaltig verändern.

horstundireneschmitt: Performanceraum
Worms ist wie New York, wenn man es hier schafft, dann schafft man es überall, hat der Fotograf und Journalist Uwe Baatsch-Glaser einmal bei einer Veranstaltung gesagt. Nun, da ist was dran, man muss sich schon sehr anstrengen, wenn man hier etwas Neues, Ungewohntes realisieren möchte. horstundireneschnmitt, das Performance-Paar aus Mainz haben das getan und hatten zu den „New Yorker“ Herausforderungen auch (wie in New York üblich) noch mit dem Wetter zu kämpfen. Sie haben es aber geschafft, ihre Aktion "Wormser Zyklus" trotz widriger Umstände zu realisieren. Kurz danach war Horstund (Brandstifter) dann zum Stipendium in tatsächlich New York. Vielen Dank für eure flüssige Performance.

Klaus Hopf: Hoffnungsraum

Der Vorhang der Hoffnung, der in der großen Öffnung über der Bühnenanlieferung weht. Hörbare Malerei im öffentlichen Raum. Gemalte Hoffnung und vor allem auch erlebte Hoffnung. Der Künstler hat nämlich trotz schwerer Rückenschmerzen diesen 30 mal 6m großen Vorhang geschaffen. Der aufrechte Gang, manchmal trotzt großer biografischer Schwierigkeiten, hier auch mit einer mehrfachen Bedeutung gelebt. Ein Möglichkeitsraum, den viele sahen und in dem viel zu sehen ist und der weit in den öffentlichenn Raum wirksam war. Vorbeifahrende Züge von überallher haben den riesigen Vorhang schwingen sehen. Auch dieses Projekt ist auf Video festgehalten, auf dem man dann auch das majestätische Geräusch des wehenden Stoffriesens hören kann. Damit wir uns nicht allzu philosophisch wieder in die hoffnungsvolle Utopie von Ernst Bloch hineindenken, möchte ich auch hier weitere Bedeutungsebenen dieses Möglichkeitsraumes nennen: Der Vorhang wurde möglich auch durch die Unterstützung von Herrn Täffner, der das Depot in Pfeddersheim zur Verfügung stellte, obwohl der Vorhang auch noch vor seinem Bürofenster die Aussicht versperrt! Herr Heil hat uns mit Herrn Stiller und seinen Kollegen von Entsorgungsbetreibe Worms kundige Helfer bei der Montage zur Verfügung gestellt und meine Frau hat aus 19 Stoffbahnen die große Leinwand genäht. Joseph Beuys, der so oft angegriffene und missverstandene Konzeptkünstler sagte einmal in genervter Verteidigungshaltung: „Wenn einer loszieht und Pinsel und Leinwand kauft ist schon alles verloren. Ich glaub gegen diese Leinwand hätte er kein schlechtes Wort verloren. Vielen Dank Klaus!

Hans Lamb: Wegraum

Hans Lamb hat, anders als wir erwartet hatten, kein vergängliches, sondern ein dauerhaftes Objekt-Produkt geschaffen - Sein temporäres Kunstwerk aber lag in einer wunderbaren, räumlichen Inszenierung seines Kunst-Arbeits-Raumes, den er auf dem Vorplatz als Werkstatt mit und für die Bürger geschaffen hat. Durch die Einrichtung der Werkstatt, mit schwerer Werkbank, Schweißgerät, Metallbiegen auf Baumstümpfen auf schönen gelben Teppichen zum Schutz des wertvollen Pflasters wurde der Vorplatz in einer beispielhaften Weise bespielt, manchmal auch begleitend zum Natursteinarbeitsraum von Herrn Göbel, dessen Firma hier während der ganzen Zeit auch gearbeitet hat und unter anderem einen Kunst am Bau-Beitrag wiederbelebt hat, die wunderbar restaurierten Mosaiken der damaligen Kunst-am-Bau aus den 60er Jahren.

Ben Patterson: Bewegungsraum
Eigentlich dachten wir, Ben Patterson würde einmal hierher kommen, sich den Ort anschauen und einen Platz finden, an dem er seine Fluxus Lectures halten könnte. Aber Ben Patterson gefiel das Gebäude, wie so vielen Künstlern und Besuchern von „auswärts“, wie es der Wormser sagen würde. So war Ben Patterson mehrmals hier und arbeitete und entwickelte neun Fluxusstationen durch das ganze Gebäude. Und verschiedene Teams bewegten sich zwei Stunden lang durch den von ihm geschaffenen Kunstraum.

Gisela Witt und Wilfried Saur: Filmraum
Gisela Witt und Wilfried Saur taten etwas, das leider viel zu selten getan wurde. Sie filmten die vergängliche Kunstbewegung von Ben Patterson und Teile dieser Dokumentation werden wohl im nächsten Jahr bei dem Internationalen Fluxusfestival zum 50-jährigen Bestehen im historischen Ort der ersten Fluxusaktionen, dem Museum in Wiesbaden gezeigt.

Unterwegstheater: Bewegungsraum
Der gelernte Tänzer Tino Sehgal schafft Kunstwerke, die nicht gefilmt und fotografiert werden dürfen. Er macht keine schriftlichen Verträge. Er benutzt auch kein zusätzliches Material für seine Kunst. Bei einer Biennale in Venedig realisierte er als Vertreter Deutschlands das Kunstwerk „magnificent“, bei dem im leeren Ausstellungspavillon nur die Aufsichtsspersonen zu sehen war, es passierte anscheinend nichts. In unregelmäßigen Abständen, alle paar Minuten, sprang jedoch einer der Aufseher in die Luft und rief begeistert „it´s so magnificent!“
frei übersetzt:
„Es ist so schön!"
(Sie erinnern sich vielleicht an diesen Satz aus der Tanzperformace?) Aktuelle, Konzeptionelle, Internationale Avant-Garde-Kunst, die die Grenzen von Bildender Kunst und Theater, Kunstwelt und Alltagswelt, Künstler und Kunstwerk wieder erweitert und neue Räume schafft. Dieses erleben konnten wir durch Jai Gonzales und Bernhard Fauser vom unterwegstheater heidelberg. Mit ihrem Tanz im Raum und ihren Tänzern Ini Dill aus Berlin und Stavros Apostolatos aus Athen schufen sie in den eigentlich vertrauten Räumen des Gebäudes völlig neue sinnlich erlebbare Räume, brachten Besucher, Räume und Gedanken
bewegend in Bewegung. Danke!

Monika Margret Steger: Gedankenraum
Eigentlich wollten wir Rimini Protokoll, eine der aktuell erfolgreichsten Kunsttheatergruppen in Deutschland hier haben. Als wir Kontakt hatten, sah es auch sehr gut aus, dass eine ihrer Produktionen hier in Worms laufen könnte. Das hat dann nicht geklappt. Und dann kam Monika-Margret Steger als Ersatz. Das klingt zunächst nicht sehr schmeichelhaft. Mehr so nach Ersatzrad, Ersatzkaffee, zweite Wahl, wenn etwas schief geht. Das könnte man meinen, wenn man sie nicht kennt. Bei der Verbindung von Kunst, Theater, Alltag und Kultur gehört sie wie Tino Sehgal oder die Leute von Rimini Protokoll zur ersten Reihe der Pioniere auf diesem Gebiet. Seit Jahren arbeitet sie an der Erweiterung der Grenzen von Kunst, Theater, Welt und Mensch und wird uns irgendwann nicht mehr so schnell als „Ersatz“ zur Verfügung stehen. Bis dahin freuen wir uns über jedes mögliche gemeinsame Projekt.

Zum Abschluss:
Danke dem Wormser!

Dies hat, wie so viele Beiträge zu den Kunsträumen eine mehrfache Bedeutung.
Danke dem Wormser:
dem Gebäude und seinen Planern, den Planern von gmp und Herrn Heil vom städtischen Bauamt, der auch mit seinem künstlerischen Verständnis das Gebäde hat so schön werden lassen und uns sehr unterstützt hat.
Das Gebäude ist für uns als Veranstalter eine sehr angenehme Kleidung. Mit seiner gelungenen Mischung aus der Bequemlichkeit von Multifunktionskleidung und der Eleganz eines Smokings lässt es sich wunderbar auch für neue, ungewohnte Formate nutzen.

Danke dem Wormser :
dem Wormser Bürger, der dieses Gebäude als Bauherr gebaut hat.
Dem Stadtrat und dem Oberbürgermeister, die mutig den Entschluss für so ein Projekt gefasst haben.

Dem Wormser Publikum, das sich neben vielen, die aus den umliegenden Metropolregionen kamen, auch immer wieder auf diesen neuen Raum und auf die neuen darin stattfindenden Kunsträume eingelassen hat.

Dank an Frau Marion Kuhn, auch vom Wormser sozusagen, genauer von der KVG, der Kulturveranstaltungsgesellschaft der Stadt Worms, die das Wormser so sehr erfolgreich betreiben, dass umliegende Städte schon neidisch werden. Frau Kuhn war unsere Ansprechpartnerin für alle Dinge, die das Haus betrafen. Das klingt nüchtern und beiläufig, ist aber entscheidend, wenn es so eine Person ist, wie Frau Kuhn, die bei jeder Anforderung nicht sagt, warum es nicht geht, sondern überlegt, wie es gehen könnte. Vielen Dank. Sie haben uns hier sehr gut betreut!

Danke an Herrn Gallé, der als Kulturkoordinator erst die Voraussetzungen für dieses Projekt geschaffen hat. So hat er im Verlauf eines Juryverfahrens für die Kunst am Bau dieses Modellprojekt als erweiterte Möglichkeit der Kunst am Bau für Rheinland-Pfalz und andere Bundesländer erst geschaffen, das hier in seinem ersten Jahr als Kunstraum realisiert wurde. Und das passt zu ihm, der seit vielen Jahren umsichtig, stetig und strategisch klug Möglichkeiten für die Kunst und Kultur hier in Worms und in den angrenzenden Metropolregionen schafft.

Dank auch an Herrn von Borries, der als Vorsitzender des Kunstbeirats diese Veranstaltungreihe mit konstruktiver Kritik intensiv begleitet und befördert hat. Auch die Unterstützung von Frau Groß aus dem Finanzministerium war wichtig für das Projekt, danke dafür. Und vom Finanz- und Kultusministerium kommen wir direkt zum Familienministerium, das hat uns zwar nicht direkt unterstützt, obwohl ein Teil der Arbeit des Kunstraumes von uns als Familie geleistet wurde.
Das war allerdings keine Kinderarbeit, sondern, wie bei der Kultur bekannt: freiwillige Leistung! Wir bedanken uns bei Lilo Illig, Frieda Illig, Paul Illig und Paul Morawski für die Unterstützung.

Dann danken wir unseren Eltern:
Beide Mütter waren/sind Scheiderinnen. Mein Vater war Schlosser, na gut der Vater meiner Frau war Bildhauer, hat aber auch ganz gut praktisch arbeiten können.

Warum erzählen wir das?

Das politische Postulat von Hilmar Hoffmann: „Kultur für alle!“ versuchen wir zu verwirklichen und ganz praktisch Kunst und Kultur für alle im Alltag möglich machen, das haben wir bei unseren Eltern gelernt.

illig&illig

BegriffsBilder
www.kuprog.net
674547 worms, zeughausgasse 2, info@illigundillig.de

Norbert Illig
Studium Jura, Architektur und Kunst in Mainz, Mannheim, Freiburg und Düsseldorf von 1980-92. Ausbildung in community development, USA, 1996. Seit 1985 zusammen mit Constanze Illig freischaffende Realisation von Architektur- Kunst- und Kulturprojekten. Mitglied Architektenkammer, BBK Rheinland-Pfalz und internationale Künstlergruppe a-PART

Constanze Illig
Studium Architektur und Kunst in Düsseldorf (1982-92), Ausbildung in community development, USA 1996, und Erwachsenpädagogik in Kaiserslautern (2003-05). Seit 1985 zusammen mit Norbert Illig freischaffende Realisation von Architektur-, Kunst- und Kulturprojekten. Mitglied BBK Rheinland-Pfalz und internationale Künstlergruppe a-PART

Begriffsbilder:
"Wir bezeichnen uns als Begriffsbilder und verstehen darunter sowohl unsere Tätigkeit als auch das Ergebnis derselben. Die Bilder können gebaut, gedacht, genäht, geschrieben, gespielt, gesprochen, gezeichnet und noch vieles mehr sein. Wichtig ist uns, dass diese Bilder in den Köpfen der Menschen entstehen und dort weiter wirken können . . . "

. . . so schaffen wir
mit alltäglichen Dingen besondere Situationen
. . . in denen eine neue Wirklichkeit der Begriffe aufscheinen kann

Kunstraum
ein Projekt zu Kunst am Bau
des Wormser Kultur- und Tagungszentrums

veranstaltet von der Stadt Worms
Kulturkoordination Volker Gallé

Konzeption, Realisierung und Dokumentation:
www.kuprog.net
illig & illig

Worms, September 2012